

Ein Spiel mit dem Grossen Stockalper

# DIE HEIMKEHR

VON HERMANN ANTHAMATTEN



# DIE HEIMKEHR

VON HERMANN ANTHAMATTEN

# PERSONEN

Gott  
Satan  
Hiob

Der Grosse Stockalper

Brigerin  
Briger

Kaspar  
Cäcilia  
Katharina  
Dienerin

Christoph  
Peter

Grossvater  
Mutter  
Junge

Mann

Inalbon  
Allet

Doktor  
Bischof

Direttore

Akkordeonspieler

# PROLOG

## Szene I

*Im Hof des Stockalperschlosses. Gott und Teufel.*

**Gott** Satan, wo kommst du her, was machst du, Sohn?

**Satan** Ich durchstreife die Erde kreuz und quer und bewundere deine Schöpfung, mein Herr und mein Vater.

**Gott** Hast du meinen Diener Hiob gesehen?

Es ist mir Freude, es ist mir Vergnügen,  
Ihn und sein Wirken und Werken zu sehen.  
Es ist seinesgleichen nicht auf der Erde:  
Fromm, rechtschaffen, gottesfürchtig und treu  
Meidet er das Böse, ehrt meinen Namen.  
Sein Leben ist ohne Sünde und Laster.

**Satan** Ja, ich weiss. Aber meinst du, dass Hiob dich grundlos fürchtet? Würde Hiob dir gehorchen, wenn es sich nicht lohnte? Hast du doch ihn, sein Haus und alles, was er hat, immer beschützt. Du hast das Werk seiner Hände gesegnet, und sein Besitz hat sich ausgebreitet im Lande. Aber strecke deine Hand aus und taste alles an, was er hat: Was gilt's, Hiob wird dir ins Angesicht absagen! Er wird dich öffentlich fluchen und verfluchen.

**Gott** Diese Bitte sei dir gewährt, mein Sohn.

Alles, was er hat, sei in deiner Hand.  
Ihn selbst hingegen darfst du nicht antasten.

**Satan** Mein Herr und mein Vater, warte! Ein Mensch ist bereit, seinen ganzen Besitz aufzugeben, wenn er dafür seine Haut retten kann. Alles was ein Mann hat, lässt er für sein Leben. Aber rühre doch einmal ihn selber an! Strecke deine Hand aus und taste sein Gebein und Fleisch an: Was gilt's, Hiob wird dir ins Angesicht absagen!

**Gott** Nun, auch diese Bitte sei dir gewährt.

Ich geb' seinen Leib in deine Gewalt,  
aber eines wisse: Schone sein Leben.

**Satan** Und wenn er dir dann ins Angesicht absagt und dich öffentlich flucht und verflucht, so gehört er mir?

**Gott** Dann sollst du Hiob haben, so sei es!

*Ein Akkordeonspieler leitet die Zuschauer in das Schloss.*

## Szene 2

*Stockalperschloss, erster Stock.*

*Hiob beklagt sein Schicksal.*

**Hiob** Der Feind hat meine Herden weggetrieben  
Und meine Knechte ruchlos hingemordet  
Der Wüstensturm meine Kinder getötet.  
Mein Körper ist ein einzig eiterndes Geschwür,  
Nackt bin ich auf die Welt gekommen,  
Nackt geh ich wieder fort von ihr.

Versunken und vergessen soll er sein,  
Der Tag, an dem ich einst geboren wurde,  
Und auch die Nacht, die sah, wie man mich zeugte.  
Gott, mach doch diesen Tag zu Finsternis.  
Wär ich doch gleich bei der Geburt gestorben.  
Oder, noch besser, schon im Leib der Mutter.  
Wie eine Fehlgeburt wär ich verscharrt,  
Wie Kinder, die die Sonne niemals sahen.

Warum gibst du den Menschen Licht und Leben,  
Ein Leben voller Bitterkeit und Mühe?  
Nur unter Stöhnen esse ich mein Brot,  
Mein Klagen hört nicht auf, es fließt wie Wasser.  
Hab ich vor etwas Angst, so trifft es mich.  
Wovor ich zittere, das kommt bestimmt.

Du gehst an mir vorbei – ich seh dich nicht,  
Ich merke nicht, wie du vorübergehst.  
Du raffst hinweg, und niemand hindert dich.

Wer wagt zu fragen: He, was machst du da?  
Wenn eine Katastrophe plötzlich zuschlägt  
Und Menschen ohne Schuld getötet werden,  
Hast du für ihre Ängste nur ein Lachen.  
Du hast die Erde Schurken übergeben,  
Und alle Richter hast du blind gemacht.

Gott, sag mir jetzt, was wirfst du mir denn vor?  
Was bringt es dir, dass du so grausam bist?  
Verachtest du, was du geschafften hast,  
Und lässt gelingen, was Verbrecher planen?  
Weshalb siehst du mich nicht mehr freundlich an  
Und tust, als wäre ich dein Feind geworden?

Der Mensch ist von Geburt an schwach und hilflos,  
Sein Leben ist nur kurz, doch voller Unrast.  
Wie eine Blume blüht er und verwelkt,  
Und wie ein Schatten ist er plötzlich fort.

Für jeden Baum gibt es ein zweites Leben:  
Wenn man ihn fällt, dann schlägt er wieder aus.  
Doch stirbt ein Mensch, so ist es mit ihm aus.  
Wenn er gestorben ist, wo bleibt er dann?  
Vielleicht geschieht's, dass Ströme nicht mehr fließen,  
Dass auch das Wasser aus dem Meer verschwindet;  
Doch tote Menschen stehen nicht mehr auf,  
Sie werden nie aus ihrem Schlaf erwachen.  
Noch eher stürzt der ganze Himmel ein.

Die Berge werden einst zusammenfallen,  
Die Felsen fortgerückt von ihrer Stätte;  
Das Wasser kann den harten Stein zerreiben,  
Sturzregen schwemmt den Ackerboden fort.  
So lässt du unsere Hoffnung untergehen!

Du zwingst den Menschen nieder mit Gewalt,  
Lässt sein Gesicht im Todeskrampf erstarren  
Und schickst ihn fort – er kommt nie mehr zurück.  
Wenn seine Söhne hier zu Ehren kommen,  
Oder in Schande stürzen, weiss er's nicht.  
Was er noch fühlt, ist nur die eigene Ohnmacht,  
Und trauern kann er nur noch um sich selbst.

*Der Akkordeonspieler leitet die Zuschauer in den zweiten Stock.*







### **Szene 3**

*Stockalperschloss, zweiter Stock. Hiob und Gott.*

**Hiob** Ja, Gott tut mir unrecht und ich weiss es.  
Ich schrei um Hilfe, und niemand hört mich,  
Keiner steht mir bei. Alles ist verschwunden,  
Mein Wohlstand, meine Würde, meine Ehre.  
Er verfolgt mich, als wäre ich sein Feind.  
Meine Brüder und Schwestern meiden mich,  
Freunde und Verwandte vergessen mich.  
Die Diener sehen in mir einen Fremden,  
Meine Frau ekelt sich vor meinem Atem.  
Ich bestehe nur noch aus Haut und Knochen.

Gott, ich weiss, dass du herrschest und gebietest.  
Gott, ich weiss, dass du das letzte Wort hast.  
Mit eigenem Auge möcht' ich dich sehen.  
Und ich werde dir mein Leben darlegen.  
Und ohne Furcht werde ich mich dir nähern.

**Gott** Wer bist du denn, Hiob, was fällt dir ein,  
Dass du meinen Plan und mein Werk anzweifelst,  
Dass du von Dingen sprichst, die du nicht verstehst?

Mit mir, deinem Herren, willst du dich streiten,  
Willst mich massregeln und willst dich auch messen.  
Hiob, du weisst doch alles, so antworte!

**Hiob** Was soll ich sagen, was antworten, Herr?  
Ich hab' wohl mehr geredet als ich sollte.  
Ich will meine Hand auf meinen Mund legen.  
Ich erkenne, dass du alles vermagst,  
Und nichts, was du auch willst, ist dir unmöglich.  
Darum habe ich unweise geredet.  
Vom Hörensagen hab ich dich gekannt;  
Aber nun hat mein Auge dich geschaut.  
Und ich tue Busse in Staub und Asche.

*Der Akkordeonspieler leitet die Zuschauer in den Rittersaal.*



# VORSPIEL

*1685. Rittersaal im Stockalperschloss. Der alte Stockalper und eine Schauspieltruppe. Eine Brigerin und ein Briger.*

**Stockalper** Da bin ich nun also wieder. Zurück.  
Zurück aus jenem schändlichen Exil.  
Zurück aus Domo im geliebten Brig.  
Hier in meinem festlichen Rittersaal,  
Geschaffen für mich und für meine Feste.  
Sieben Jahre Exil, sieben Jahr' Fremde.  
Und niemand hat mir nur ein Lamm geschlachtet.  
Niemand mir zu Ehren ein Fest gerichtet.  
Nein, kein verlor'ner Sohn kehrte zurück.

**Brigerin** Het dich dini Cäcilia de nit in d'Arma gno, het schi nit Fröuduträne vergossu, wenn dü, grosse Stockalper, vam Simplo di Burgschaft embricha bisch chu? Het dini Meigja, d'Schwester Katharina, de nit di Glogge la litu, wenn dü uf dinum Ross am Chloschter verbi bisch chu? Sind de di niemer?

**Stockalper** Wer hat aus Brig «briga dives» gemacht?  
Wer den Zenden Jahrzehnte lang geprägt?  
Und wer hat euch euren Wohlstand geschaffen?  
Und wie habt ihr mich empfangen, begrüsst?  
Ja, ja, ich habe euch gesehen, euch,  
Die ihr verstohlen hinter den Vorhängen -  
Ob doch vielleicht ein Gruss opportun wär'?  
Undank ist der Welten Lohn. Doch was soll's.

Domo ist Geschichte, eine traurige.  
Gebet und Bibel waren Kraft und Trost.  
Ach, den Mantel des Vergessens darüber.  
Die sieben magern Jahre sind gewesen.  
Lasst uns jetzt die sieben fetten beginnen!

**Brigerin** Ügsgeh tüöscht emil nit, als ob grad user Wieschti chämisch. Halb Domo kehrt ja dier. De wirscht wohl apa es bizi Brot und Wi chä hä.

**Briger** Wenn dr Mänsch in Not ischt, wird är fromm. Heschd dü, Stockalper, frjier sus mit dr Religion öi eso genau gno, oder heschd dü, Stockalper, nit hie und da ungrad la grad si?

**Stockalper** Wer wagt es, so mit mir zu sprechen hier?

Wer bist du, wer seid ihr denn überhaupt?

Habt ihr denn keinen Anstand, kein Benimm?

Wer hat die Gliser Kirche bauen lassen?

Wer das Ursuliner-Kloster gegründet?

Wer Kollegium mit Kirche gebaut?

Wer die Jesuiten ins Land geholt?

Wer, wenn nicht ich? So antwortet, so sprecht!

**Brigerin** (spöttisch) Heschd de niemer kä, wa dier gholfu het? Ja, heschd alls eleinig miessu machu?

**Stockalper** Wie? Ich verbitte mir das! Schweigen Sie!

**Briger** Di Gliser Chircha, ds'Chloschter, ds'Kollegium. Das ischt dier doch Mittel zum Zwäck gsi. Di hent dier dini Macht gfeschtigt. Und schi sind es güöts Instrumänt gsi gägu dini politischu Gägner.

**Brigerin** Und di Versicherigsprämie fer ds'Jensiits. Mu weiss ja nie. Ja. Vliicht heschd zvil Walliser Sage kehrt. Und die, die chännunt eine scho nu fromme machu, we mu zvil derfa verchunt.

Ich heissu Johanneli Fi

Bi zer Taferna Wirti gsi

Hä Wasser üsgäh fer Wi

Müöss ne Chaltu Wasseru si.

**Stockalper** Genug! Wachen! Hinaus mit diesen Leuten.

Nein, sie verdienen nicht hier Gast zu sein.

(Niemand erscheint)

Ach, keine Wachen, keine Waffen mehr.

**Brigerin** (ironisch)

Päch, das ischt Päch.

**Stockalper** (zornig) In welcher Sprache sprecht ihr denn mit mir.  
Oh, diese primitive Bauernsprache!  
Dabei formt und adelt Sprache den Menschen.  
La langue fait l'homme. La lingua fa l'uomo.  
Lingua facit hominem. Latein!  
Mein Latein versteht ja doch keiner hier.

**Briger** Oh doch. Nihil solidum nisi solum.

**Brigerin** (Stockalper imitierend)  
«Gar nichts hat Bestand ausser Grund und Boden.»

**Stockalper** (ignoriert sie)  
Mein Latein ist vergangen und vergessen.  
Und ihr? Rückzug in dumpfe Sprach-Provinz.

**Brigerin** Seich. Ischi Sprach ischt ische Dialäkt.

**Briger** Und umgikehrt. Ische Dialäkt ischt ischi Sprach. D'Sprach va de  
Walser, d'Sprach va ischer Heimat.

**Stockalper** (lacht)  
Die Sprache der Walser, der Emigranten.  
Der Habenichtse, die auswandern mussten.

**Brigerin** Dü hescht öi miessu ga!

**Stockalper** (geht nicht darauf ein)  
Gauner, Diebe, denen nur die Flucht blieb.  
Schwächlinge, nicht bereit, ihren Mann zu . . .

**Brigerin** (unterbricht ihn)  
Und iri Fröiw!

**Stockalper** Nein, sie waren diesem Tal nicht gewachsen.  
Alles was vergangen, erscheint euch golden.  
Totes Gestern statt lebendiges Heute.  
Lasst euch nur einlullen von fernen Tagen.  
Ehrt die Flüchtlinge statt die Männer, die . . .

**Brigerin** (unterbricht ihn) Und Fröiwe!

**Stockalper** Ja, die hier grosses leisteten und leisten.

Aber es passt zum Walliser Charakter.

Heil liegt in der Ferne, kommt aus der Ferne.

Erbaut diesen Deserteuren ihr Denkmal!

Doch vergesst nicht, wo sie gelandet sind!

In andern Tälern, zwischen andern Bergen.

War es da einfacher? War es da besser?

Flossen dort etwa Milch und Honig? Nein!

Aber baut nur euren Denkmal-Friedhof.

**Briger** Dü hescht dier ja mit dinum Schloss öi es Denkmal gsetzt.

**Stockalper** Aber ich habe es selber gebaut.

**Brigerin** Hescht de nit wenigstents . . .

**Stockalper** (unterbricht sie) Genug ist genug. Es reicht nun wirklich.

Wer seid ihr Ruhestörer überhaupt?

**Brigerin** (zeigt auf den Briger) Wier si en Briger . . .

**Briger** (zeigt auf Brigerin) . . . und en Brigeri.

**Brigerin** Und wier bigleite dich.

**Stockalper** Ich brauch niemand, der mich begleitet, nein!

Eins will ich: mit euch meine Rückkehr feiern.

Darum lasset uns endlich zum Spiel kommen.

**Briger** Was fer es Spiel?

**Stockalper** Ist es zu fassen? Ist es zu begreifen?

In der Einladung, da steht es geschrieben:

«Aus Anlass der lang ersehnten Heimkehr

Lädt ein der Freiherr Stockalper vom Thurm

Zur Uraufführung des Theaterspiels:

«Leben und Wirken des Grossen Stockalpers»



Dargebracht von der Schauspieltruppe Thespis  
Unter der Leitung des Andrea Scalfi.»

**Brigerin** Heschd apa dü das Stück sälber gschribu? Nu es Denkmal meh?

**Stockalper** (geht nicht darauf ein)

Ich habe den Meister in Domo kennen  
Und schätzen gelernt. Bei einem Glas Wein  
Hab ich ihm aus meinem Leben erzählt.  
Und daraus hat er nun ein Spiel geformt.  
Ich kenn' das Stück bis dato selber nicht.

**Brigerin** Hoffentli erläbscht kei beschi Überraschig.

**Stockalper** (geht nicht darauf ein)

Es ist eine hervorragende Truppe.  
Leider Gottes ein wenig dezimiert.  
Ja, der Gondoschlucht zollten sie Tribut.  
Die Angst trieb einige zurück nach Domo,  
Ihnen grauste vor dem schwarz-grauen Fels.  
Furcht und Angst, der Stein könnte sie begraben.  
Dabei ist der Fels doch ein Mysterium,  
Wenn man ihn leidlich zu behandeln weiss.

**Brigerin** Wiemu Steina müöss strichlu, dass weischt dü. Ja, us Steina Gold  
und Gäld machu, das hesch dü immer scho chennu.

**Stockalper** (geht nicht darauf ein)

Geschätzte Gäste, das Schauspiel beginnt!



# DER MORGEN

## Szene 1

*Die Schauspieler machen sich bereit, das Leben des Stockalper darzustellen.*

**Direttore** Hochverehrtes Publikum, cari amici. Herzlich willkommen. Wir stellen Ihnen heute Abend – als Weltpremiere! – das Leben unseres hochverehrten und hochgeehrten Freiherrn vom Thurm, des Ritters und Barons Kaspar von Stockalper dar. Nur ein kleines Postdictum zu den Ausführungen unseres geschätzten Gastgebers: Es war mehr als ein Glas Barbera, das uns die langen Nächte verkürzte.

Aber nun lasst uns beginnen. Lachen Sie, wenn Ihnen zum Lachen ist, weinen Sie, wenn Ihnen zum Weinen ist, aber schweigen Sie und lassen Sie Ihre panini, wo sie hingehören, nämlich im Sack, und verkneifen Sie sich den Griff zum Barbera.

Ich darf Ihnen vorstellen:

Julia in zwei Rollen: Eine Dienerin und die Klosterfrau Katharina von Stockalper.

Dann haben wir hier die Anna: Sie spielt eine Frau und die Cäcilia von Stockalper.

Und hier sehen Sie Pipo. Sie werden ihn als Kaspar erleben.

Paul. Er ist Christoph, der Freund und Vertraute des Kaspar.

Unser Antonio in drei Rollen: Einmal als Peter, dann als der Leuker Allet und schliesslich noch als Bischof.

Und Thomas spielt den Jungen, den Inalbon und den Arzt.

Und Don Alfredo als unser Musikus!

**Anna** Und natürlich unser hochverehrter Maestro und Direttore: Andrea Scalfi, der als Grossvater und als Mann auftritt.

**Direttore** Wie jedes gute Stück hat unser Spiel einen Prolog und ein Vorspiel, die wir schon hinter uns haben, und natürlich einen Hauptteil. Der Hauptteil besteht aus drei Teilen: Der Morgen, der Mittag, der Abend – getreu dem Motto unseres Auftraggebers, Freundes und Mäzens, für den die Drei eine heilige Zahl ist.

Drei Türme hat sein Schloss. Drei Lebensabschnitte sein Leben, drei Taschen seine Hose. Und nebenbei bemerkt, mein hochverehrtes Publikum, cari amici, können wir so – Sie werden es sicherlich schon bemerkt

haben – dem grossen Meister Aristoteles auf höchst kunstvolle Weise huldigen. Allora dai: Der Morgen!

*1629. Kaspar als Pestwache in Gamsen.*

**Kaspar** Die Pest. Und ich als Pestwache hier in Gamsen. Ein wirklich toller Auftrag. Kontrollieren. Darüber wachen, wer kommt, wer geht. Am besten wäre es wohl, wenn ich gehe. Oder noch besser: Ich wäre gar nie zurück in dieses Wallis gekommen.

*Christoph tritt auf, der Freund Kaspars.*

**Christoph** Was hast du denn, Kaspar. Du machst ja ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter. Was ist denn dir über die Leber gelaufen?

**Kaspar** Ach, Christoph, alter Freund. Ich sinniere, ich denke über mein Schicksal nach. Und darüber gerate ich ins Zweifeln. Ich fühle mich ungebraucht, am falschen Ort zur falschen Zeit. Es ist zum Verzweifeln.

**Christoph** Ach, hör doch auf. Du schiebst hier eine ruhige Kugel, hast dein Auskommen und brauchst dich um nichts zu scheren. Was willst du mehr?

**Kaspar** Mehr? Das ich nicht lache. Meine Freunde in Deutschland haben mir gesagt: Geh nicht zurück, was willst du in diesen Bergschächten, in dieser rauen Wildnis, ohne Weite, ohne Horizont. Ja, vielleicht haben sie Recht gehabt. In diesem engen Tal ist kein Geschäft zu machen.

**Christoph** Ich staune, Kaspar, ich staune. Du bist doch ein Stockalper, hast geerbt, stammst aus einer angesehenen Familie. Sonst hättest du kaum diese sichere Stelle gekriegt.

**Kaspar** Du hast Recht. Ja, natürlich habe ich geerbt. Finanziell geht es mir nicht schlecht, auch unsere Familie ist einflussreich und angesehen. Wir sind die Stockalper – das weiss man.

Und doch. Angesehen und einflussreich allein genügen nicht. Wir müssen gefürchtet werden. Herrschen und regieren. Erinnerst du dich an Leuk, an meinen armen Onkel Anton, den sie gefoltert, geköpft und gevierteilt haben?

**Christoph** Da ging's um den Glauben, den neuen Glauben. Da hört der Spass auf. Da geht man sich an die Gurgel. Christ gegen Christ. Wenn sich wenigstens Juden und Muslime gegenseitig massakrierten. A la bonheur. Aber das hier, nein. Der Glaube ist eine ernste Angelegenheit.

**Kaspar** Ach was, Christoph, es geht doch nicht um den Glauben, es geht um Religion – um Macht also. Um Familienmacht. Der arme Anton wurde geopfert. Zeichen setzen. «Wir Leuker haben nun das Sagen.» Das ist es, Christoph.

«Cuius regio, eius religio.» Wer regiert, bestimmt die Religion. So einfach ist das. Glaube hin oder her.

**Christoph** Man hört sogar Stimmen, die sagen, dass der neue Glaube schuld sei an der Pest. Die Strafe Gottes. Kann ja was dran sein. Die Krankheit kommt diesmal von Genf herauf. Sitten und Leuk sind betroffen. Wir nicht.

**Kaspar** Ach Unsinn. Pest hat nichts mit Glauben zu tun, auch nicht mit den Juden, die wir dafür verantwortlich machen und vierteilen. Sündenböcke werden geschlachtet, heute sind es die Juden, morgen vielleicht die Muslime, übermorgen wir. Und erklär mir bitte noch eins: Warum herrscht dann bei den katholischen Mailändern die Pest?

**Christoph** Vielleicht sind die so katholisch, dass sie schon fast protestantisch sind.

**Kaspar** (lacht)

Ich glaube, du hast einen Sonnenstich. Aber sag mal, wo kommst du eigentlich her?

**Christoph** Ich komme vom Simplon runter.

**Kaspar** Warst du auch in der Taferna?

**Christoph** Was meinst du denn, klar doch. Und ich weiss auch schon, was du jetzt fragen willst: «Was treibt denn die Johanna so, Christoph?» Und ich kann dir sagen: Die Johanna treibt es mit allen. Das wird kein gutes Ende nehmen. (zweideutig) Aber du, du kennst sie ja bestens.

**Kaspar** Wer kennt sie nicht. Ja, es ist schon möglich, dass das Ganze kein gutes Ende nimmt. Ich habe sie gewarnt. Der Walliser hat nichts gegen Huren. Aber Fremde sollen die Beine breit machen. Unsere Frauen, weisst du, Christoph, wollen wir keusch und rein.

**Christoph** (singt) Maria, breit den Mantel aus . . .

**Kaspar** Lass die Muttergottes aus dem Spiel!

**Christoph** Du mit deiner Maria. Aber lassen wir Frauen Frauen sein. In der Regel können wir mit denen doch nichts anfangen.

**Kaspar** (lacht) Stimmt überhaupt nicht, du Ignorant.

**Christoph** Übrigens, die Johanna hat mir einen guten Witz erzählt: In der Regel hätten alle Bergleute rote Schnauzer . . . (lacht)

*Stockalper greift genervt ein.*

**Stockalper** Direttore, was soll das hier bedeuten?  
Solch Unflätigkeiten sind nicht von mir,  
Diese habe nicht ich Ihnen erzählt.

**Direttore** Sehr verehrter Freiherr von Stockalper und Freund. Ja, vielleicht haben Sie es nicht gesagt, vielleicht haben Sie es gesagt, nur anders, aber ich habe es so verstanden. Und vielleicht wird unser geschätztes Publikum wieder etwas anderes verstehen.

*Das Spiel geht weiter.*

**Kaspar** Apropos Bergleute . . .

**Christoph** (unterbricht ihn) Du, es wird gemunkelt, dass die Briger einen neuen Verwalter suchen, ja, dass die Burgerschaft das Bergwerk sogar verkaufen will.

He, Kaspar, das wäre doch was für dich, du mit deiner Nase fürs Geschäft. Du riechst am Fels und schon heisst's: «Sesam, öffne dich!» Und das nötige Kleingeld für den Kauf bringst du mit. Und mich setzt du ein als, ja als was, als Oberaufseher vielleicht. (lachend) Oder als Unteraufseher.

**Kaspar** Vergiss nicht: Freundschaft ist Freundschaft, Geschäft ist Geschäft. Aber vielleicht hast du Recht. Kaspar Stockalper als Minenbesitzer. Ja, darum muss ich mich kümmern. Die Sonne ist im Tierkreiszeichen des Löwen. Ein gutes Omen. Bald bin ich dreissig, meine Lehrjahre sind vorbei. Ein neuer Lebensabschnitt will beginnen.

**Christoph** Die Herrenjahre?

**Kaspar** Ja. Herrenjahre. Du weisst, Christoph, mein Stern leitet mich, mein Stern leuchtet mir drei mal dreissig Jahre.

**Christoph** Stern, Stern. Bist du übergeschnappt? Hast du zu viel getrunken? Auf einmal kommst du noch mit dem Stern von Bethlehem und den drei Königen. Pass auf Kaspar, wenn das die frommen Herren erfahren, dass du dich irgendwelchen heidnischen Riten hingibst, dann gute Nacht. Du weisst, der Hexenturm ist gefrässig, die Scheiterhaufen brennen schnell.  
(spielt)

«Meine Damen und Herren, herzlich willkommen zu unserem heutigen Autodafé, wir verbrennen den grossen Hexenmeister Kaspar Stockalper von und zu Brig, der sich von hellen dunklen Mächten leiten liess, die ihm eine Lebensspanne von 90 Jahren zusicherten, und der sich in der direkten Nachfolge der heiligen drei Könige Kaspar, Melchior und Balthasar sieh . . .»

**Kaspar** (unterbricht ihn, ungehalten) Lass das, hör schon auf. Nein, keine dunklen Mächte sind mit mir im Bunde. Es war ein Traum, eine Vision – und ich weiss, dass es so ist. Und jetzt Schluss. Punkt. Schau mal, wer da kommt. Der Peter. Zurück aus Deutschland. He, Peter, seid wann bist du denn zurück?

*Peter tritt auf.*

**Peter** Gestern angekommen. Bin noch nicht ganz da. Aber es ist schön, die Familie, die Freunde . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn) Mir kommen gleich die Tränen vor Rührung. Verschon uns bitte mit diesem Sermon. Erzähl uns lieber, was sich in der weiten Welt tut.

**Christoph** Ja, erzähl. Kriegen sie immer noch, die Deutschen?

**Peter** Ja, und wie. Freunde ich sage euch, es steht schlecht um die Welt. Der Krieg hat ganz Deutschland im Griff.  
Söldnerheere fallen über ganze Landstriche her wie die alttestamentarische Heuschreckenplage.

**Christoph** Es ist schlimm. Hier die Pest, dort der Krieg. Die Welt geht vor die Hunde.

**Kaspar** Man müsste nur das Heuschreckenmonopol in den Händen haben, dann wäre das ein interessantes Geschäft.

**Peter** Was?

**Christoph** Pst, stör ihn nicht. Ich glaub, er hat wieder seine Visionen . . .

**Peter** Krank?

**Christoph** Man weiss noch nicht so genau.

**Kaspar** (zu sich) Genau. Das Heuschreckenmonopol. (wendet sich an die anderen) Freunde, versteht ihr denn nicht? Das ist doch ein riesiges Geschäft. Der Krieg braucht Nahrung und der Krieg nährt seinen Mann.

**Christoph** Also jetzt . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn)

Wartet. Ich erklär es euch. Also: Erstens – der Krieg braucht Soldaten. Richtig?

**Peter und Christoph** Richtig.

**Kaspar** Zweitens – die Soldaten sind Söldner. Richtig?

**Peter und Christoph** Richtig.

**Kaspar** Drittens – Die Söldner werden von Söldnerführern geliefert. Richtig?

**Peter und Christoph** Richtig.



**Kaspar** Versteht ihr jetzt? Wer die Soldaten liefert, verdient Geld, verdient viel Geld.

**Peter** Jetzt versteh ich. Wallenstein. Wie der grosse Wallenstein. Der mit seinen Söldnern denjenigen unterstützt, der am meisten zahlt.

**Kaspar** Ja und doch nein. Wir müssen es gescheiter machen. Wir liefern die Soldaten, aber wir kämpfen nicht mit. Versteht ihr? Wir wollen doch nicht eines Tages in einem Militärlager oder auf dem Schlachtfeld verbluten und verenden, nein. Wir wollen leben.

**Christoph** «Carpe diem»!

**Kaspar** Genau. Für das «Memento mori» haben wir später noch Zeit!

**Christoph** Aber woher willst du die Soldaten nehmen. Willst du sie stehlen?

**Kaspar** (lacht)  
Stehlen. Ein schreckliches Wort.

**Christoph** Ja, ja. Aber du brauchst Soldaten, wenn du dich an diesem Krieg beteiligen willst.

**Peter** Und bedenk: Dieser Krieg wird nicht ewig dauern.

**Kaspar** Der Krieg lebt ewig.

**Christoph** Amen.

**Kaspar** Jetzt hör schon auf. Ja, der Krieg lebt ewig, ohne Tod kein Leben, ohne Krieg kein Frieden.

*Christoph will etwas sagen*

Hör jetzt zu. Ja, wir müssen Soldaten liefern können. Menschen also. Und wenn wir hier im Wallis von etwas genug haben, so sind es Menschen. Hungerleider, die wir auf die Schlachtfelder Europas liefern können. Ja, wahrlich, der Krieg lebt ewig. Irgendwelche Fürsten, Könige, Kaiser, Bischö-

fe und Päpste hetzen immer wieder Menschen aufeinander. Nicht nur in Europa. Stellt euch vor, eines Tages liefern wir Soldaten nach Afrika, Amerika, in den nahen und fernen Orient. Wir exportieren den Krieg.

**Peter** Keine schlechte Idee.

**Christoph** Und wir lesen die Kriegsberichte in unseren Journalen und Zeitungen bei einem Glase Wein und lassen es gut sein.

**Kaspar** (geht nicht darauf ein) Wisst ihr, was das für ein Geschäft werden kann.

*Alle ab.*

**Briger** (nach einer kurzen Pause) Gschit!

**Brigerin** Schlau!, vil Gwi, vil Provision und kei Verantwortig

**Stockalper** Ihr wisst doch überhaupt nicht, was es heisst, Verantwortung zu haben und zu tragen!

*Brigerin und Briger singen, begleitet vom Akkordeonspieler.*

**Di Chriegsherru** (frei nach «Masters of War», von Bob Dylan)

Di Chriegsherru chämmunt  
in ihrer ganzu Pracht.  
Süechunt Lit fer ins Heer,  
süechunt Frischfleisch fer d'Schlacht.  
Mit all ihrum Gold  
chöifunscht Männer wie Veh,  
versprächunt vil, haltunt nix  
und sind niene meh gseh.

Was hesch dü gitah,  
üfgibuwt und zersteht,  
spielscht mit miner chlei Wält,  
als ob schi dier kehrt.

Dü stossuscht mich vorwärts  
mit der Waffa ner Hand  
und z'Bluet löift nit dier,  
sondern mier übers Gwand.

Ich frägu dich hie:  
Hesch dü wirklich gideicht,  
dass dü mit all dim Gäld  
dini schwarz Seel gibleicht.  
Dass dü fa dine Tirm  
wa dü dier hesch gmacht  
diräkt in de Himmul chunnscht,  
elei durch dini Macht.

Dier wünsch ich der Tod  
und ich hoffu scho bald  
ligscht dü in dinum Sarg  
nit nur z'Härz ischuchalt.  
Ich stah lang an dim Grab,  
rieru mich nit vam Fläck,  
deichu: endlich bisch dü  
verscharrt im eignu Dräck.

## **Szene 2**

*1642. Auf einem Bauernhof. Familie mit Grossvater, Mutter und Junge.  
Kaspar und Christoph.*

**Christoph** Wie alt bist du jetzt?

**Junge** Bald achtzehn.

**Christoph** Was? Schon. Hm. Ein richtiger Mann. Und immer noch am Rockzipfel der lieben Mutter. (lacht)

**Kaspar** Übertreib nicht, Christoph. Schau ihn dir an. Der Junge ist in Ordnung.

**Christoph** In Ordnung? Das ich nicht lache. Schau du ihn dir an. Achtzehn und noch grün hinter den Ohren. Ich wette, du warst noch nie in Sitten, weil deine Mama so Angst um dich hat.

**Junge** Soll ich dir zeigen, was Angst ist, du . . .

**Mutter** (unterbricht ihn) Hör nicht hin. Geh in den Stall. Rede gescheiter mit dem Vieh.

**Christoph** Was hab ich gesagt! Am Rockzipfel.

**Mutter** Es reicht jetzt. Was wollt ihr auf meinem Grund und Boden, uns beleidigen? Wer seid ihr überhaupt?

**Kaspar** Entschuldigen Sie. Christoph, du hörst jetzt auf. Hast du denn keine Manieren. Ich bin Kaspar Stockalper.

**Grossvater** Jetzt ist mir alles klar. Herrgott!

**Christoph** Nein, nicht der Herrgott, der Kasp . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn)  
Genug jetzt. Wir kommen als Freunde.

**Grossvater** Schöne Freunde.

**Mutter** Und was wollt ihr von uns? Als Freunde?

**Kaspar** Siehst du, Christoph. Jetzt hast du Misstrauen gesät. Gute Frau. Die Zeiten sind hart. Die Pässe sind gesperrt wegen der Pest. Der Handel liegt danieder. Und unser karger Boden gibt nicht viel her. Viele Jungen sehen keinen Ausweg. Die Verzweiflung lässt die Männer zum Schnaps greifen. Die Arbeit lastet auf den Schultern der Frauen und Mütter. Zuwenig zum Leben, zu viel zum Sterben. Aber es gibt einen Ausweg: Der Solddienst.

**Grossvater** (bitter) Der Ausweg. Genau.

**Mutter** Was? Kommt nicht in Frage! Mein Junge bleibt hier. Wir brauchen ihn hier.

**Junge** Mutter, so lass den Stockalper doch wenigstens ausreden.

**Mutter** Du schweigst jetzt! Stockalper, vergiss das. Mit meinem Sohn führst du keinen Krieg.

**Kaspar** (lachend) Ich will mit ihm auch keinen Krieg führen . . . Nein, es geht doch nicht um Krieg. Es geht um ein Soldatenleben: fremde Länder sehen, Sprachen lernen.

**Christoph** (zum Jungen) Ich wette, du kannst nicht mal französisch. Tu ne parle pas français.

**Junge** Ich geb dir jetzt dann französisch!

**Kaspar** Natürlich, das Wallis . . .

**Christoph** (unterbricht ihn) Le Valais!

**Kaspar** . . . ist unsere Heimat. Ein wunderschönes Land. Nennt mir ein schöneres. Ich weiss es, ich bin in der Welt herumgekommen. Ja, wenn man jung ist, muss man die Welt sehen.

**Junge** Und wo kommt man denn überall hin?

**Kaspar** Da gibt es viele Möglichkeiten. Frankreich, Italien. Sicher nicht in

den Norden. Zu gefährlich zurzeit. Du willst ja Geld verdienen, die Welt sehen und nicht auf einem Schlachtfeld sterben.

**Christoph** Ich wette, du hast noch nie mit einer Frau . . .

**Mutter** (unterbricht ihn)  
Du gehst jetzt sofort in den Stall.

**Kaspar** Und mit dem Sold . . .

**Junge** (unterbricht ihn) Wie hoch ist denn der Sold.

**Kaspar** Das kommt darauf an, je nachdem. Sicher verdienst du dort viel mehr als hier im Wallis. Und vergiss nicht: du kannst deine Familie unterstützen und dazu noch ein spannendes Leben führen.

**Mutter** Wir führen hier ein gutes Leben!

**Junge** Ein gutes Leben? Mutter, bist du verrückt geworden? Ein gutes Leben. Von morgens bis abends in diesen steilen Halden. Die Ernte reicht kaum zum Überleben. Du weisst es selber.

**Mutter** Der Herrgott . . .

**Junge** (unterbricht sie)  
Ach, lass den Herrgott aus dem Spiel. Ich hab genug von diesen leeren Versprechungen. «Im Jenseits werdet ihr Manna» und was weiss ich. Nein, Mutter. Es ist genug. Und denk doch, wenn wir ein paar Batzen mehr haben. Eine zweite Kuh vielleicht.

**Mutter** Was nützt mir eine zweite Kuh. Ich will dich, meinen Sohn. Weisst du, wie viele schon in der fremden Erde liegen? Weisst du, wie viele schon dem Lockruf des schnellen Geldes gefolgt und nie mehr zurückgekehrt sind?

**Christoph** Ja, ich glaube, es ist besser, wenn du hier in der Stallwärme bleibst. Du könntest dich sonst noch erkälten, Kleiner.

**Junge** Ich polier dir die . . .

**Christoph** (unterbricht ihn) Schuhe? (lacht)

Komm Kaspar, wir gehen. Die fühlen sich wohl in ihrem Elend, die wollen nichts aus ihrem Leben machen.

**Kaspar** Nein, Christoph, warte. Du liegst falsch. Ich verstehe die Leute und sie tun mir leid. Ich mache eine grosse Ausnahme: Ich zahle den ersten Sold im Voraus und hier sind zehn Pfund Handgeld, wenn ihr sofort unterschreibt. Mit fünfzig Pfund kommt ihr eine ganze Weile zurecht.

**Junge Mutter**, ich gehe. Ich muss gehen. Ich muss mein Glück in die eigene Hand nehmen. Glaub mir, es wird sich lohnen. Ich sehe die Welt, ich verdiene Geld, ich kann was lernen. Und du wirst sehen. Übers Jahr komme ich als Leutnant nach Hause.

**Grossvater** Übers Jahr wässern wir unsere Äcker mit unsern Tränen.

**Mutter** Was soll ich machen? Ich weiss nicht. Du siehst selber, ich werde ihn nicht halten können. Wenn nicht heute, so geht er morgen. Und das Geld brauchen wir heute.

**Kaspar** Hier ist der Vertrag. Und ich leg noch zwei Pfund extra drauf, da ihr mich dauert.

**Mutter** Also dann. Gib den Wisch her, Stockalper. (Sie unterschreibt)

**Grossvater** Möge Gott, der Herr ihn beschützen.

**Christoph** Amen.

**Kaspar** Also, morgen früh in meinem Büro in Brig. Gott behüte euch.

### Szene 3

*Kurze Zeit später. Kaspar und Christoph allein.*

**Kaspar** Also, hast du jetzt gesehen, wie das geht, Christoph. Ich hoffe, du hast es endlich begriffen. Die Einschreibungen im letzten Monat entsprechen nicht meinen Vorgaben.

Du musst besser werden. Für den vergangenen Monat ziehe ich dir nur 10 Prozent ab, weil du ein alter Freund bist. Aber du weißt, Freundschaft ist Freundschaft und . . .

**Christoph** (unterbricht ihn)

Ja, ja. Und Geschäft ist Geschäft. Aber es ist nicht so leicht. Die Bauern sind bockig, die Mütter haben Angst. Zu viele sind in den letzten Monaten in der Fremde geblieben. Für immer.

**Kaspar** Was soll's. Die fremde Erde ist genau so heilig wie unsere. Und sicher weicher. Ihr müsst es nur so machen, wie ich es dir heute gezeigt habe. Immer geht ihr zu zweit. Einer spielt den Guten, der andere den Bösen. Einer zeigt Verständnis, der andere provoziert den Jungen. Et voilà. Und sag mir nicht, dass du das nicht kannst.

**Christoph** Etwas anderes . . .

*Mann tritt auf.*

**Mann** Guten Tag. Das trifft sich gut, Kaspar. Ich wollte eben zu dir. Du kannst dich erinnern, du hast mir Geld geliehen, damit ich Saatgut kaufen konnte. Und heute ist der Zins fällig. Und ich kann nicht zahlen.

**Kaspar** «Und ich kann nicht zahlen.» Das sagt sich leicht.

**Mann** Nein, Stockalper! Das sagt sich nicht leicht, das kannst du mir glauben. Es ist das erste Mal, dass ich den Zins schuldig bleiben muss. Du musst verstehen. Die Zeiten sind schlecht. Die Ernte, der Handel. Alles geht nicht so, wie es sollte.

**Kaspar** Ja, was meinst du denn. Meinst du, mir falle alles in den Schoss, meinst du, alles, was ich anpacke, gelingt? Nein, auch ich fahre Verluste ein. Ich kann dir keinen Aufschub gewähren.



**Mann** Aber dann bin ich am Ende, dann kann ich auswandern. Oder gleich den Strick nehmen.

**Kaspar** Hör auf mit solch gotteslästerlichen Reden! Ich sehe eine Möglichkeit. Du hast doch einen Acker im Grund. Den setzt du als Pfand ein. Und wenn du nicht bezahlen kannst, gehört er mir.

**Mann** Aber, diesen Acker brauch ich um . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn)

Und ich brauch den Zins. Du entscheidest, ich will dich zu nichts zwingen. Du bist ein freier Mann. Aber wisse, wenn du nicht zinsen kannst, kommst du vor den Richter. Und was das heisst, muss ich dir nicht sagen. Also?

**Mann** Also gut.

**Kaspar** Gut, morgen früh in meinem Büro in Brig!

*Mann ab.*

**Christoph** Der Hungerleider wird doch nie zurückzahlen können.

**Kaspar** Und? Geld habe ich genug. Sein Acker interessiert mich. Und den werde ich bekommen. Nur Grund und Boden haben Bestand. Übrigens, mein lieber Freund, wir zwei haben auch noch eine Rechnung offen.

**Christoph** Genau darüber wollte ich mit dir reden.

**Kaspar** Das triffst sich ja gut. Meine Rechnungsbücher verraten mir, dass du bei mir in der Kreide stehst. Komm morgen in mein Büro. Und bring mir eine Sicherheit mit.

**Christoph** Aber, Kaspar, du weisst doch genau, dass ich zahlen werde. Wir sind doch Freunde.

**Kaspar** Eben.

*Kaspar und Christoph ab.*

**Briger** «Nihil solidum nisi solum».

Nur Grund und Bodu het Bistand. Ja.

**Brigerin** Ja und jetz hesch gseh, wie mu's macht. Lit ubers Ohr hauu, Hab und Güöt erschliichu, erprässu.

### **Stockalper**

Das stimmt nicht nur nicht, sondern ist auch falsch.

Ich hab' niemanden gezwungen, erpresst.

Jedermann hat immer nein sagen können.

Auch mir werden keine Geschenke gemacht.

Und: Wie viel geb' und schenke ich dem Volk?

Ihr habt keine Ahnung, ihr versteht nichts.

**Brigerin** Mier chämunt di Träne. Und welum hets am meischtu gnitzt?

**Briger** Und was nitzts mu schlussändli? Öi schiis letscht Hämlü isch es Liichuhämli.

**Brigerin** Her üf. Mit däm treschtunt schi isch scho z'lang, mit dum Lied vam letschtu Hemd.

*Brigerin und Briger singen, begleitet vom Akkordeonspieler.*

*«Gwendlichü Lit» (frei nach «Working Class Hero», von John Lennon)*

Küm uf der Wält, so fühlst dü dich elei,  
Schi länt dier kei Ziit und schi mächunt dich chlei.  
Der Schmärz, wa dü läbscht, rissut dich va de Bei.  
Ja, wier hei kei Chance, wier si gwendlichü Lit.

Schi schlänt dich deheimu, doch niemu hets gseh.  
Schi niidunt dier z'Läbu, schi niidunt dier z'Weh.  
Doch dü willt embrüf und dü willt nu vil meh.  
Ja, wier hei kei Chance, wier si gwendlichü Lit.

Schi haltunt dich tum mit Konsum und TV,  
und dü fühlst dich gschmeichlut, hesch z'Gfühl sigsch derbi.

Dü tanzuscht am Fadu und meinscht dü sisch fri.  
Ja, wier hei kei Chance, wier si gwendlichi Lit.

S'hei gnüeg Platz, da z'overscht, fer Lit so wie dich,  
sägunt schi – leigunt der z'mittsch in dis Gsicht.  
Fer der wa lüt lachundu andri ersticht.  
Ja, wier hei kei Chance, wier si gwendlichi Lit.

Wenn dü da embrüf willt, so chumm, folge mier.



# DER MITTAG

## Szene 1

*Der Maestro wendet sich ans Publikum*

**Direttore** Meine Damen und Herren, wir kommen nun zum zweiten Teil unserer Trilogie. Der Morgen ist vorbei. Und nach dem Morgen kommt der Mittag. Der Tag ist in der Mitte angekommen. Die Sonne steht im Zenit.

*1661. Im Wohnhaus von Stockalper. Cäcilia und Kaspar.*

**Kaspar** Cäcilia, liebe Gemahlin, Hast du den Haushalt im Griff? Wie geht's, wie steht's? Was machen die Kinder? Der Landrat hat endlich begriffen, wie wichtig der Simplon für das Wallis ist. Die Pässe im Osten liegen danieder. Der Handel hat sich vom langen Glaubenskrieg in den deutschen Landen noch nicht erholt. Das ist unsere Chance.

Ein Wunder, dass der Landrat es überhaupt eingesehen hat. Normalerweise streiten die Herren lieber darüber, wer wie seine Pfründe sichern kann, wie sie die kleine Welt hier unter sich aufteilen können. Dabei merken sie nicht, dass die Welt von Tag zu Tag kleiner wird. Sie sehen nicht über ihre Nasenspitze hinaus.

**Cäcilie** Du hast mir drei Fragen gestellt.

**Kaspar** Wie? Was?

**Cäcilia** Du hast mir drei Fragen gestellt. Willst du auch Antworten?

**Kaspar** Äh. Natürlich. Wieso hätte ich sonst gefragt.

**Cäcilia** Dann fange ich lieber mit der dritten an. Also den Kindern geht es soweit so gut. Und falls du mit «Wie geht's, wie steht's» mich gemeint haben solltest: Es geht mir gut. Und zu deiner ersten Frage: Der Haushalt wird immer grösser. Mittlerweile haben wir dreissig Bedienstete.

**Kaspar** Dreissig ist gut. Eine gute Zahl.

**Cäcilia** Ach du mit deiner ewigen Drei.

**Kaspar** Lach nicht. Ich weiss, dass der Herrgott mich. (unterbricht sich)  
Lassen wir das. Wo ist Katharina? Ich muss sie sprechen.

**Cäcilia** Katharina. Wenn du schon von ihr sprichst. Sie hat mich beauftragt, als ihr Anwalt bei dir gelegentlich ein gutes Wort einzulegen, bei dir gut Wetter zu machen. Sie ist verliebt und . . .

**Kaspar** (unterbricht sie) Verliebt. Was ist denn das für ein Wort? Es geht ums Heiraten, nicht ums Lieben. Und genau wegen des Heiratens will ich sie sprechen. Ich habe nämlich einen Mann für sie.

**Cäcilia** Kaspar, sie ist verliebt!

**Kaspar** Ja, ich bin ja nicht taub. Und wer soll der Glückliche sein?

**Cäcilia** Der Inalbon Anton.

**Kaspar** Der Inalbon Anton, der Inalbon Anton.

**Cäcilia** Vom Adrian.

**Kaspar** Das musst du mir nicht sagen. Meinst du, ich kenne die Inalbons nicht? Ich kenne sie und sie passen mir nicht. Nein, ma chère, ein Inalbon kommt nicht in Frage. Ein Inalbon und ein Visper. Ein zweifaches Nein.

**Cäcilia** Kaspar, sie liebt ihn und er liebt sie.

**Kaspar** Liebe, dass ich nicht lache. Wie gesagt, Heiraten will geplant sein, das kann nicht jungem Blut überlassen werden.

**Cäcilia** Und warum soll das nicht gehen? Ich kenne den Anton. Er ist in Ordnung. Und die Inalbons sind eine angesehene Familie. Vielleicht würde dich eine solche Verbindung in Visp stärken.

**Kaspar** Misch dich bitte nicht in die Politik ein, das ist mein Ressort.

**Cäcilia** Ich habe das Gefühl . . .

**Kaspar** (unterbricht sie) Genau. Die Frauen und die Gefühle.

**Cäcilia** Und was soll daran schlecht sein? Was ist schlecht daran, dass ich dich liebe.

**Kaspar** Schön und gut. Aber jetzt hör mir mal zu. Natürlich sind die Inalbons eine angesehene Familie. Und vielleicht hast du sogar Recht, dass eine solche Verbindung mich stärken würde.

Aber, was habe ich vorhin gesagt, von über die Nasenspitze hinaus schauen? Das gilt nicht nur für die Politik, nein, das gilt auch fürs Heiraten. Für die Heiratspolitik. (lacht)

**Cäcilia** Und was hast du vor deiner Nasenspitze gesehen, als du um meine Hand angehalten hast. Das Goms? Den Zenden? Die Riedmattens?

**Kaspar** All . . . (unterbricht sich) Ach, das tut jetzt nichts zur Sache. Jetzt geht es um meine, unsere Kinder. Die Visper werde ich schon bekommen. Schon jetzt stehen genug von denen in meinen Rechnungsbüchern. Nein, wir müssen weiter schauen. Zum Beispiel ins Unterwallis. Katharina wird einen Unterwalliser heiraten.

**Cäcilia** Den sie nicht kennt.

**Kaspar** Den sie kennen lernen wird.

**Cäcilia** So wie ich dich kennen gelernt habe.

**Kaspar** Gen . . .(unterbricht sich). Was soll das?

**Cäcilia** Ach nichts.

**Kaspar** Dann sind wir uns also einig. Und genau das werde ich ihr mitteilen. Dass das klar ist.

**Cäcilia** Wenn du dich da nur nicht täuschst. Sie ist deine Tochter, eine richtige Stockalper. Übrigens: Jetzt bist du schon über acht Jahre Schreiber im Landrat. Verleidet es dir nicht bald?

**Kaspar** Verleiden, verleiden. Das ist nicht die Frage.

**Cäcilia** Aber irgendwann musst du doch den nächsten Schritt tun, musst

du den Landeshauptmann anvisieren. Du bist der erfolgreichste Walliser, alles was du in die Hände nimmst wird zu Geld, zu Gold. Le Roi du Simplon. Setz dir doch die Krone auf, werde Landeshauptmann. Vergiss nicht, der wirtschaftliche Erfolg lässt sich längerfristig nur mit Hilfe der Politik sichern.

**Kaspar** Irrtum, ma chère, Irrtum. Die Wirtschaft bestimmt die Politik und nicht umgekehrt. Gut, vielleicht wird die Politik instrumentalisiert, aber führen, nein, auf keinen Fall! Schau, Cäcilia, jetzt bin ich bald einmal neun Jahre Schreiber . . .

**Cäcilia** (unterbrich ihn) Eben.

**Kaspar** Und warum? Das ist die entscheidende Frage. Nicht weil ich so gerne schreibe, nein, weil der Schreiber der heimliche Herrscher ist. Die Räte wechseln ständig. Und wer bleibt? Genau. Der Schreiber. Ich bleibe. So erfahre ich alles, kenne die Geschäfte, die Abläufe. Glaub mir, vor allem beim jetzigen Rat, der ein schwacher ist, kann ich die Herren so am Gängelband führen. Und das ohne die politische Verantwortung übernehmen zu müssen. Aber Cäcilia: Ich werde mich schon noch zum Landeshauptmann wählen lassen. Das verspreche ich dir.

**Cäcilia** Na, hoffentlich erlebe ich das noch. (lacht)

*Christoph kommt*

**Christoph** Gott zum Gruss, verehrte Cäcilia, lieber Kaspar.

**Kaspar** Was ist denn mit dir los? Warum so förmlich? So byzantinisch? So unterwürfig?

**Christoph** Ich komme gerade von Sitten. Vielleicht hat das abgefärbt. (lacht)

**Kaspar** Und? Was hast du zu berichten.

**Christoph** Gerüchte, nichts als Gerüchte.

**Kaspar** Dann mal los.



**Cäcilia** Männer!

**Christoph** Die Visper und die Leuker sollen wieder mit dem neuen Glauben sympathisieren. Man spricht von geheimen Sitzungen. Es sollen auch Gelder fliessen. Von Genf ist die Rede. Einige meinen, auch Bern wolle im Wallis wieder vermehrt Einfluss gewinnen. Aber wie gesagt: Gerüchte. Genaueres will niemand wissen.

**Kaspar** Wo Rauch, da Feuer. Normalerweise. Aber in diesem Fall, nein, ich glaube nicht, dass da was dran ist. Das ist Schnee von gestern.

**Cäcilia** Ich weiss nicht, Kaspar. Denk an den armen Anton und wie er in Leuk gefoltert und getötet wurde. Im Namen des neuen Glaubens. Sei vorsichtig, Kaspar.

**Kaspar** Unschuldig war er, unschuldig. Aber wie gesagt: Die Reformationsuppe ist gegessen. Die Landschaft ist und bleibt katholisch. Der Walliser verzichtet nicht auf seine Rituale und Heiligen.

**Christoph** Genau. Stellt euch vor, der Walliser ohne die heiligen Nothelfer. Ich glaube, er wäre verloren. (lacht)

**Cäcilia** Selbst Mageran ist auf seine alten Tage wieder katholisch geworden.

**Christoph** Vielleicht hatte er Angst vor der ewigen Verdammnis, der Hölle.

**Kaspar** (lacht) Die Hölle habe ich ihm hier auf Erden bereitet.

**Cäcilia** Also bitte, vermengt nicht alles. Glaube ist Glaube, Politik ist Politik.

**Kaspar** Schön wär's, nein, ma chère. Religion und Politik sind siamesische Zwillinge. Die lassen sich nicht trennen. Nimm doch den Calvin in Genf. Was hat der aus Genf gemacht? Einen Gottesstaat. Nur noch beten und arbeiten. Keine Feste mehr. Selbst die Fastnacht hat er verboten.

**Christoph** Dann bleib ich definitiv Katholik. (lacht)

**Kaspar** (nachdenklich) Ja, Calvin. Was mir an seiner Lehre immer gefallen hat, ist die Idee der Vorbestimmung, dass Gott dein Leben im Voraus festlegt. Und wenn du erfolgreich bist, heisst das: Gottes Auge ruht wohlgefällig auf dir. Keine schlechte Theorie. «Sospes lucra carpat – Gottes Günstling schöpft die Gewinne ab.»

Aber der Rest – nein Danke. Ich sage euch, Calvin war ein blutleerer Asket, ein lebensfeindlicher Fundamentalist. Und diese sind gefährlich, weil sie fanatisch sind.

**Christoph** Fundamentalisten gibt's aber auch bei uns. Da ist Calvin nicht allein!

**Kaspar** Aber sicher. Wasser predigen und Walliser Wein trinken.

**Christoph** Ja, solch verlogene Pfaffen kenne ich mehrere! Denk nur an das Zölibat. Ich möchte nicht wissen, wie viele kleine Pfarrherrlein im Wallis heruntollen.

**Kaspar** Natürlich gibt es die. Und das ist auch gut so, Christoph. Denn nur so wissen sie auch, was Sünde ist. Weisst du, was mich an unserer Religion so überzeugt? Es ist die Beichte. Du sündigst, du beichtest, du bereust. Et voilà. Und daher ist auch wichtig, dass der Pfarrer weiss, was es heisst, zu sündigen, was es heisst, ein schlechtes Gewissen zu haben. Wie will er dir sonst eine gerechte Busse geben? (flüstert ihm ins Ohr) «Drei Vaterunser und einen Liter Weihwasser, mein Sohn.» (lacht)

**Cäcilia** Versündige dich nicht, Kaspar.

**Kaspar** Es ist, wie es ist. Aber keine Angst: ich gehe am Samstag beichten! Wir sind vom Thema abgekommen. Die Visper und die Leuker. Gerüchte, nur Gerüchte, da bin ich mir sicher. Trotzdem – ich werde mit den Jesuiten reden, dass sie die Predigten noch mehr würzen. Das kann nie schaden. Man muss die Schafe zusammen halten.

*Stockalper, der den ganzen Dialog mit Kopfschütteln begleitet hat, greift ein.*

**Stockalper** Maestro, was soll dieser Dialog?  
Wie konnten Sie so was zusammenschmieren?  
Von mir haben Sie diesen Unsinn nicht!

**Direttore** Verehrter Baron. Wenn die Nächte lang, der Wein gut, entstehen die schönsten Geschichten.

**Brigerin**(spöttisch) Dr fromm Stockalper!

**Briger** Macht. Alles dräht schich immer nur um d'Macht.

**Stockalper** Die Macht kommt von machen, ergo von handeln.

*Brigerin und Briger singen, begleitet vom Akkordeonspieler.*

«**Alls isch Politik**» (frei nach «Political World», von Bob Dylan)

Wier läbe nra politischu Wält.  
Liebi het kei Platz meh.  
Wier läbe nra Ziit voller Schmerz und sogar  
die Gfühli tient nisch weh.

Wier läbe nra politischu Wält.  
Ne Städt regiert nur Gwalt.  
Jede fer schich, und Gott fer alli, genau das  
macht ischi Ärda chalt.

Wier läbe nra politischu Wält.  
Wa d'Wisheit igsperrt wird,  
verrottut im ma fischtru Loch und ganz  
lüt mit der Chetti klirrt.

Wier läbe nra politischu Wält.  
Fridu isch nur es Wort,  
fer Gäld mäch wer alles, Röib und Verrat und  
schrecke nit zruigg vor Mord.

Wier läbe nra politischu Wält.  
De Mächtigu kehrt alls,  
und isch blibt nur nu es chleis Stuck Schnüer,  
zue gschreckt an ischum Hals.

## Szene 2

1672. Im Wohnhaus von Stockalper. Kaspar und Cäcilia. Eine Dienerin.  
Allet und Inalbon.

**Dienerin** (zu Kaspar) Herr Landeshauptmann, die Abgeordneten der Zenden Leuk und Visp, Allet und Inalbon, bitten empfangen zu werden.

**Kaspar** Die Herren sollen kommen.  
(Inalbon und Allet kommen herein.)

**Allet** Sei gegrüsst, Kaspar, geschätzter Landeshauptmann.

**Inalbon** Guten Tag, Kaspar. Der Roten von Raron wird etwas später zu uns stossen.

**Kaspar** Und wo habt ihr den Gommer, den Riedmatten gelassen?

**Allet** Habt ihr schon mal ein pünktliches Gommi kennen gelernt? (lacht)

**Kaspar** Wenn's um die Subventionen geht, schon. Oder wenn's um den Kampf für den alten Glauben geht. Nicht wahr, Allet. (lacht)  
Aber es ist halt schon so: es geht ihnen zu gut. Zu wenig steile Hänge, zu fettes Gras. Das verdirbt den Charakter.

**Cäcilia** Meine Herren, ich bitte euch. Vergesst nicht: Ich bin eine geborene Riedmatten aus dem Goms.

**Kaspar** Natürlich bist du nicht so. Die Anwesenden sind immer anders. Sogar die Leuker und die Visper. (lacht)

**Cäcilia** Ich lasse euch allein. Ihr entschuldigt mich.

**Kaspar** Was können wir zu Mittagessen erwarten?

**Dienerin** Zum Auftakt servieren wir Forellen an einer Safranbrühe, danach gibt es Vögel mit Äpfeln und verschiedenen Spezereien auf Brot und zum Abschluss wartet ein gestürzter Birnenkuchen.

**Inalbon** Da läuft einem ja das Wasser im Mund zusammen.

**Allet** Das nenn ich tafeln! Dem Landeshauptmann scheint es zu gehen wie Gott in Frankreich. Sag, Kaspar, wie haben wir das verdient?

**Kaspar** Verdient? Noch nicht. Aber der Mensch lebt nicht nur vom Geschäft allein, er muss auch geniessen können.

**Allet** (ignoriert Kaspars Satz) Kaspar, wie laufen die Geschäfte?

**Kaspar** Wir wollen nicht klagen. Natürlich, es könnte immer etwas besser gehen. Es fehlt an Kriegen.

**Inalbon** Ach was, Kaspar, seien wir doch froh, dass Frieden herrscht, dass wir für einmal keinen Krieg haben.

**Kaspar** Ich weiss nicht. Zu viel Frieden schadet. Die Leute werden aufmüpfig.

**Inalbon** Wir sind ein demokratisches Land, in dem die Leute mitreden können und wollen.

**Allet** Aber Kaspar, du brauchst doch die Reisläuferei nicht mehr. Das sind doch Kleinigkeiten, die sich für dich nicht mehr rechnen. Du bist der Salzherr.

**Inalbon** Und dann bist du quasi die Walliser Bank. Wer steht nicht bei dir in der Kreide? Ein lukratives Geschäft, bei dem einer immer gewinnt: Die Bank, also du. Und mit Hilfe deiner Schuldner erwirbst du Liegenschaften – von Domo bis an den Genfersee.

**Allet** Der Zenden Brig gehört mittlerweile mehr oder weniger dir. Dein Privatbesitz.

**Kaspar** Von nichts kommt nichts.

**Allet** Übrigens: Gibt es ein Monopol, das noch nicht in deinen Händen ist?

**Inalbon** Ja, genau. Sogar Schnecken können nicht gekauft und verkauft werden, ohne dass du deinen Segen dazu gibst.

**Kaspar** Ach, das Schneckenmonopol, das hab ich nur so aus Spass erworben. Ich stell mir immer die Leuker beim Schneckenkauf vor. Ich bin am Überlegen, ob ich mir nicht auch noch das Fliegenmonopol sichern soll. (lacht) Item. Wir werden heute noch über die Tagsatzung in Solothurn zu sprechen haben.

**Inalbon** Worum geht es?

**Kaspar** Du bist mir vielleicht ein Abgeordneter!  
Kannst du nicht oder willst du nicht lesen?  
Steht alles in den Protokollen.  
Den Seinen gibt's der Herr im Schlaf.  
Oder was meinst du, Allet?

**Allet** Es geht um die neuen Verträge mit Frankreich.

**Kaspar** Nimm dir ein Beispiel, Inalbon.  
Genau. Frankreich, ein wichtiger Partner.

**Allet** Der wichtigste.

**Kaspar** Ich weiss, Allet, für euch Leuker ist Frankreich das Mass aller Dinge. Darin geht ihr einig mit Siders und Sitten. Die Westöffnung ist wichtig, keine Frage, es ist unser natürlicher Weg aus dem Tal. Aber euch fehlt der Weitblick.

**Allet** Kaspar, ich . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn) Schon gut. Ich versteh euch ja. Aber ihr müsst weiterdenken. Es gibt auch den Simplon und damit Mailand. Wir müssen auch die italienische Karte spielen.

**Inalbon** Allet, da hat der Kaspar recht, der Simplon bringt Wohlstand ins Land.

**Allet** Der Simplon hat vor allem einen reich gemacht. Nicht wahr, Kaspar.

**Kaspar** Also ganz so schlecht scheint es euch auch nicht zu gehen.

**Allet** Schon, aber die Unzufriedenheit im Volk wächst. Viele meinen, uns gehe es zu gut und ihnen zu schlecht.

**Kaspar** Ja, was wollen sie denn, dass es allen gleich geht? Ich garantiere euch, dann geht es allen gleich schlecht. Nein, es braucht die Unterschiede, es braucht die Armen und die Reichen. Selbst gewissenlose Geschäftsleute, bestechliche Richter und hurende Priester brauchen wir. Denn nur so kann auch der einfache, ehrliche Mann leben. Es gibt keinen Himmel ohne Hölle.

**Allet** Also jetzt übertreibst du masslos.

**Kaspar** Wieso? Ich sage nur, wie es ist.

**Inalbon** Was sicher ist: Die Monopole und der Simplon haben dich zum reichsten Mann des Wallis gemacht.

**Allet** Wie willst du den Handelsweg über den Simplon noch verbessern? Von Monthey bis zum Genfersee hast du einen Kanal bauen lassen. Gut, das beschleunigt nochmals den Transport. Aber was willst du hier am Simplon machen? Sollen dir deine Bergleute ein Loch durch die Berge schlagen, damit du schneller in Domo bist. (lacht)

**Kaspar** Du lachst, weil du nicht denken kannst. Ja, ich habe schon daran gedacht, ob es nicht möglich ist, gewisse Strecken mit Tunnels zu verkürzen.

**Inalbon** Kaspar, du bist und bleibst ein Phantast.

**Kaspar** Ich bin kein Phantast, nein, aber ich habe Phantasie. Vielleicht ist es eines Tages möglich von Brig nach Domo einen Tunnel zu bauen.

**Inalbon** War in deinem Wein etwa . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn)

Schon gut, das ist zu hoch für euch. Was soll's. Ihr seht es einfach nicht. Immer nur abwarten und Wein trinken. Inalbon, selbst wenn ihr einen Tunnel von Visp an den Thunersee baut, es bringt euch nichts. Nein. Ihr würdet warten, warten und nochmals warten, bis das Heil vom Norden

her zu euch kommt. Höchstwahrscheinlich würdet ihr noch warten, wenn die vier apokalyptischen Reiter beim Blauen Stein sind. Und ihr Leuker würdet wohl auf das Wunder warten, das euch die Reformation zurück bringt. Aber du weisst, als Reformierter darf man nicht an Wunder glauben. (lacht)

**Allet** (leise) Übertreib mal nicht, Stockalper.

**Kaspar** So, Freunde, genug gespottet.

*Inalbon hat an der Wand einen Plan entdeckt.*

**Inalbon** Was ist denn das für ein Plan? Das scheint mir nicht nach einem Tunnel auszusehen . . .

**Kaspar** Nein, ist es auch nicht. Das wird mein neues Zuhause. Darf ich vorstellen: Mein Schloss, nach meinen eigenen Entwürfen wird es gebaut. Spatenstich noch in diesem Sommer.

**Allet** «Mein Schloss!» – Wie der König von Frankreich. Bist du eigentlich Landeshauptmann oder Landesfürst?

**Kaspar** Macht das einen Unterschied? (lacht)  
Als Landeshauptmann, als Geschäftsmann muss ich repräsentieren. Gottes Auge ruht auf mir und ich muss mich seiner würdig erweisen.

**Allet** Bist du etwa ein verkappter Calvinist?  
(Stockalper lacht)

**Inalbon** Aber warum ein so riesiges Gebäude? Das ist doch völlig unpraktisch. Und denk doch nur an die Unkosten.

**Kaspar** Um Gottes Willen, welche Sorgen. (lacht)

**Allet** Und wie finanzierst du das Ganze. Ich weiss, du bist unmässig reich. Aber trotzdem.

**Kaspar** Ja gut, natürlich werden einzelne Preise erhöht werden müssen. Das ist normal, das ist der Weltenlauf.



**Inalbon** Sei vorsichtig, Kaspar. Du weisst, alles lassen sich die Leute nicht bieten. Die Mazze könnte deinen Bau stoppen.

**Kaspar** Ach was. Das Volk muss endlich einsehen, dass wir es gut mit ihm meinen. Das Volk muss unseren Willen und unsere Macht anerkennen.

**Inalbon** (leise) Übertreib mal nicht, Stockalper.

**Allet** (leise) Wie der König von Frankreich.

**Dienerin** Die Herren werden zu Tische gebeten.

**Kaspar** Freunde, lasst uns jetzt tafeln und anschliessend das Geschäftliche regeln.

*Alle ab.*

**Briger** Güöte mitenand

**Brigerin** Überässet che de nit. Das isch nit gsund.

**Stockalper** Der Neid zerfrisst euch das ganze Gedärm!

### Szene 3

*Im Stockalperschloss. Kaspar, Cäcilia und Schwester Katharina.*

**Cäcilia, Katharina** Vater unser im Himmel. Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden. Unser tägliches Brot gib uns heute und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern und führe uns nicht in Versuchung.

*Arzt und Bischof treten auf.*

**Bischof** Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen.

**Kaspar** Wie? Was?

*Cäcilia springt auf. Will ins Nebenzimmer.*

*Der Bischof hält sie zurück.*

**Bischof** (zu Cäcilia) Er wird noch gewaschen und gekleidet. Sie rufen uns.

**Arzt** Leider konnte ich nichts mehr machen. Ich habe noch zur Ader gelassen, aber . . . (unterbricht sich) Nein, alle Ärztekunst . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn)

Wie? Was? Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Leider konnte ich nichts mehr machen. Zur Ader lassen. Ärztekunst? Ärztekunst. Das ich nicht lache. Woher habe ich Sie kommen lassen? Ja. Aus Mailand. Der Dottore aus Mailand. Und Sie kommen und reden von nichts mehr machen können. Können Sie überhaupt etwas. Ihr Doktoren seid doch alle gleich, gefrässig und gesprächig. Aber ihr könnt nichts. Absolut nichts, seit drei Wochen reden Sie in gescheiterten lateinischen Vokabeln und meinen, ich verstehe nichts. Ich habe Sie verstanden. Sie Schande ihrer Zunft. Ich habe Sie in mein Haus aufgenommen, habe Sie gemästet. Und was haben Sie gemacht? Sie haben Ihre Wässerchen von Fläschchen zu Fläschchen umgeschüttet.

Nein, ich habe Sie durchschaut. Den einzigen den sie wirklich zur Ader gelassen haben, der bin ich. Gehen Sie mir aus den Augen, Sie widerlicher Kurpfuscher, Sie.

**Arzt** Ich verstehe Sie, verehrter Herr Landeshauptmann, ich . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn) Verstehen. Nein, Sie verstehen mich nicht und Sie müssen auch nicht. Was heisst müssen, nein, ich will gar nicht, dass Sie mich verstehen, kein Mensch kann mich verstehen.

**Cäcilia** Kaspar, mässige dich.

**Kaspar** Schweig.

*Katharina betet leise.*

**Arzt** Nochmals, hochverehrter Herr Land . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn) Was? Du bist noch da. Was hab ich gesagt? Verschwinde endlich, du widerlicher Kerl, und eines sage ich dir, wage ja nicht noch ein Honorar einzufordern. Ich garantiere dir, ich erwürge dich eigenhändig.

*Arzt ab*

**Bischof** Kaspar, versünde dich nicht. Betel! Vertraue auf Gott und die Kirche, sie werden dir Trost spenden. Dein Kind ist jetzt . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn) Trost spenden, du Bischof, du willst mir Trost spenden? Du? Dass ich nicht lache. Wer bist du denn ohne mich. Wer?

**Bischof** Ich weiss, dass dein Einfluss . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn) Nichts weissst du, Adrian von Riedmatten. Mein Einfluss? Nein: Mein Entscheid. Was meinst du denn, wer du ohne mich wärst? Nichts, irgendein Pfarrer irgendwo im oberen Goms und sonst gar nichts. Nichts, ein Nichts.

**Bischof** Ich verstehe deinen Zorn, Kaspar, aber . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn) Wenn mir jetzt noch einer mit verstehen kommt. Mein letzter Sohn liegt dort drinnen als Leiche und ihr sprecht von verstehen. Mein letzter Sohn!

**Bischof** Dein Sohn ist heimgeholt worden zu . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn) Heimgeholt? Heimgeholt! Bist du wahnsinnig, du vertrockneter Pfaff. Heimgeholt. Nein. Herausgerissen.

**Bischof** Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Der Name des Herren sei gepriesen.

**Kaspar** Gepriesen? Wofür? Dass er mir all meine Söhne nimmt. Du weisst nicht, was es heisst, die eigenen Kinder zu beerdigen. Du weisst nicht, was es bedeutet, sieben Söhne auf dem Friedhof zu haben. Nein, das weisst du nicht, weil du deine Kinder, die du in Sünde gezeugt hast, nicht mal kennst, nicht kennen willst. Aber vielleicht hast du's nicht mal geschafft einen Sohn zu zeugen, lendenlahm wie du aussiehst.

Gefrässig seid ihr. Wie lange mäste ich euch schon? Aber bilde dir nicht ein, dass ihr mit dem Tod meines letzten Sohnes auch noch kassiert. Nein, es ist genug. Es ist Schluss! Von mir kriegt ihr keinen Cent mehr.

**Bischof** Wir werden in Glis eine Beerdigung ausrichten, wenn du willst eine ganz einf . . .

**Kaspar** (unterbricht ihn)

Wir werden in Glis. Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen. Leerformeln aufsagen, das könnt ihr. Hohles Geschwätz von euch geben. Lass dir das gesagt sein, du Stellvertreter Christi. Dass ich nicht lache. Stellvertreter Christi? Nein: Statthalter meiner Gnaden in Sitten. Das bist du und sonst gar nichts. Hau ab zu deinen Pfaffen, dass sie mir die Glocken läuten. Verschwinde!

*Bischof ab. Pause*

**Katharina** (leise)

Du hast auch Töchter auf dem Friedhof, Vater.

**Kaspar** Du hast auch Töchter auf dem Friedhof, Vater. Komm mir nicht so, mein liebes Töchterlein, meine reine Katharina. Meinst du, ich weiss das nicht. Meinst du das wirklich?

**Katharina** Nein, ich wollt . . .

**Kaspar** (unterbricht sie) Dann schweig gefälligst! Und bete. Aber gib keinen Kommentar ab, wo keiner verlangt ist. Töchter. Ja, ich habe auch Töchter auf dem Friedhof. Und doch: Die Söhne sind das Fundament des Hauses. Wofür hab ich das hier alles gebaut, wofür bin ich zum reichsten Walliser aufgestiegen? Alle Töchter würde ich hingeben, wenn mir nur ein Sohn bliebe!

**Cäcilia** Kaspar!

**Katharina** Vater, versünde dich nicht! Gott hört dich.

**Kaspar** Und er soll mich hören! Ja. Was hab ich verbochen, dass er mich so züchtigt? Was hab ich getan? Was ist mein Verbrechen? Sag es mir, du heilige Katharina. Hab ich ihm vielleicht zu viel gegeben?

**Katharina** Vater, hör auf! Du weisst es, Gott straft die Sünder. In seinem grossen Buch bist auch du vermerkt. Ich bete für dich und du, bete für dich. Nimm diesen Rosenkranz. (gibt ihm einen Rosenkranz)

**Kaspar** Beten, beten. Besser wäre wohl fluchen, fluchen und nochmals fluchen!

**Cäcilia** Kaspar!

**Kaspar** Schau, was ich mit deinem Rosenkranz mache! (er zerreisst ihn, wirft ihn auf den Boden) Und jetzt verschwinde! Geh hinauf in dein Kloster, in das du dich vergraben hast, nachdem du den Mann nicht wolltest, den ich für dich gewählt habe.

Aber vielleicht hat es auch sein Gutes, du in deinem Kloster, das ich – das nur so nebenbei – für dich hab bauen lassen, soviel zu den Töchtern und Söhnen, ja, vielleicht hat es auch sein Gutes, so wirst du wenigstens nie die eigenen Kinder beerdigen müssen.

Und jetzt geh, um Gottes Willen, geh.

*Katharina geht.*

**Cäcilia** Du versündigst dich.

**Kaspar** Fang du jetzt ja nicht auch noch damit an, Cäcilia.

**Cäcilia** Du versündigst dich und du weisst es. Weder der Arzt noch der Bischof und am allerwenigsten Katharina haben deinen Zorn verdient. Du weisst es genau. Und im Nebenzimmer liegt unser Sohn, tot! Denk an ihn und seine Seele. Und auch an deine.

Und jetzt geh und bereite die Beerdigung vor und kümmere dich um die Lebenden, um deinen Enkelsohn, den du noch hast. Du wirst dich beim Arzt und beim Bischof entschuldigen.

**Kaspar** Den du noch hast, ja, noch hast. Aber pass auf, Cäcilia, meine liebe Frau, behandle mich nicht wie dein Kind, ich will noch ein paar Jahre leben . . .

**Cäcilia** (unterbricht ihn, heftig) Was? Willst du mir etwa die Schuld am Tod unserer Kinder geben? Ja, das wäre jetzt noch das Tüpfelchen auf dem i. Sag's nur, sprich es aus, dass mit uns von Riedmatten etwas nicht stimmt. Sag es, wenn es dir gut tut. Vielleicht bin ich auch am frühen Tod deines Vaters und deines Bruders schuld. Warum nicht auch noch am Tod deiner ersten Frau. Klag mich doch der Hexerei an, grosser Stockalper.

(ruhiger) Ich glaube, dir ist nicht mehr zu helfen. Aber ich sage dir eins: Fürchte den Zorn Gottes.

*Cäcilia ab.*

**Kaspar** Den Zorn Gottes. Versündige dich nicht. Das Unglück ist Strafe Gottes. Herrgott, was habe ich getan, das du mich so züchtigst? Gottes Zorn. Sieben Söhne auf dem Friedhof. Und ich lebe. Gottes Zorn. Wen Gott liebt, den züchtigt er.

(richtet sich auf) Mein Stern. Morgen tritt die Sonne in das Tierkreiszeichen des Skorpions. Kein gutes Omen.

*Kaspar ab.*

**Briger** Träne fer schini Chind.

**Brigerin** Nei, Träne fer schich. Är flännet um schich. Sälbstmitleid.

**Stockalper** Man weint immer um sich selber. Ja. Immer.

Die bitteren Tränen gelten nie dem Toten.

Nein, der Lebende beweint sein Schicksal.

*Brigerin und Briger singen, begleitet vom Akkordeonspieler.*

«**Gott**» (frei nach «God», von John Lennon)

Gott isch dra d'Schuld,  
dass wer's chän gspiru,  
ischers Leid.

Ich sägus numal.

Gott isch dra d'Schuld,  
dass wer's chän gspiru,  
ischers Leid.

Ich glöibu nit an d'Stärna,

Ich glöibu nit an die Bibul,

Ich glöibu nit an Jesus,

Ich glöibu nit an Mohammed,

Ich glöibu nit an Buddha,

Ich glöibu nit an di Politik

Ich glöibu nit an d'EU,

Ich glöibu nit an de President,

Ich glöibu nit an de Stockalper,

Ich glöibu nit an di Beatles,

Ich glöibu nit an de Elvis,

Ich glöibu nit an de Lennon,

Ich glöibu nur an mich.

Nur an mich.





# DER ABEND

## Szene 1

*Direttore kündigt den dritten Teil der Trilogie an.*

**Direttore** Der Mittag ist vorbei. Die Dämmerung hat uns eingeholt. Der Abend beginnt. Was wird er unserem Helden bringen?

*Die sechs Schauspieler auf der Bühne.*

**Erster** (zur zweiten) Ich habe gehört, die Gegner Stockalpers rüsten zum Kampf.

**Zweiter** (zum Dritten) Hast du schon gehört, Stockalper soll der Prozess gemacht werden.

**Dritter** (zur Vierten) Weisst du schon, Stockalper schmort im Verlies. Ihm wurden die Daumenschrauben angesetzt.

**Vierter** (zum Fünften) Stockalper hat gestanden. Er ist verurteilt worden.

**Fünfter** (zum Sechsten) Stockalper ist zum Tod verurteilt worden!

**Sechster** (laut) Stockalper ist tot!

*1678. In Sitten. Kaspar und Inalbon. Dieser verliest die Anklageschrift.*

**Inalbon** Der angeklagte Kaspar Stockalper wird beschuldigt, das ihm übertragene Salzmonopol missbraucht zu haben und sich auf Kosten der Landschaft unrechtmässig bereichert zu haben.

Auch hat er mit seiner Schuldbriefpolitik vielen Menschen ihren Grund und Boden aus den Händen gerissen, so dass sie heute mittellos sind. Ebenso wird er beschuldigt, die Pensionen aus dem Solddienst willkürlich und zu seinen Gunsten verteilt zu haben.

Des Weiteren bezichtigt ihn die Anklageschrift des Landesverrats: Er hat auf der Südseite des Simplons Festungen gebaut und Munitionsvorräte angelegt.

Angeklagter, was haben Sie dazu zu sagen?

**Kaspar** Die Anklage ist so lächerlich, dass sich eine Replik erübrigt.

**Inalbon** Umso besser. Wenn du dich nicht verteidigst, ist dein Schicksal besiegelt.

**Kaspar** Ach, das vertraute Du.

Du willst meine Monopole, dann nimm sie dir.

Du hast vom Salzhandel keine Ahnung.

Du verstehst weder von Wirtschaft noch von Politik etwas.

Das einzige, was du beherrscht, ist die Intrige.

Ein Urteil willst du, je schneller, desto besser. Ein Todesurteil?

Das musst du doch anstreben, Inalbon, sonst wirst du ewig in Angst leben müssen.

**Inalbon** (mühsam beherrscht) Stockalper!

**Kaspar** Wo ist eigentlich Allet, der Leuker. Liegt der schon im Bett mit den Sidersern und Sittenern?

Verbündet euch jetzt nur mit den Unterwallisern gegen den Stockalper.

Ich garantiere dir, dass ihr das noch bereuen werdet. Was, wenn die Unterwalliser eines Tages die Mehrheit haben?

**Inalbon** Unsinn, absoluter Unsinn!

**Kaspar** Du weisst, nein, eben weisst du nicht, in den Untertanengebieten rumort's. Schon mehrmals waren wir nahe dran, einzelnen Gebieten die Freiheit zu geben. Eines Tages wird das kommen, friedlich oder mit Gewalt. In 10 Jahren oder in hundert Jahren. Du weisst, nein, eben weisst du nicht: Staatsgebilde entstehen, verändern sich und vergehen.

**Inalbon** Genug nun.

Stockalper, deine Zeit ist abgelaufen. Deine Reden machen deine Schuld nur offensichtlicher. Damit du siehst, dass du einen fairen Prozess bekommst, haben wir Zeugen, die deine Verbrechen belegen.

**Kaspar** Verbrechen, dass ich nicht lache. Ihr hasst mich, weil ich gross und mächtig bin. Aber ich frage dich: Was wäre das Wallis ohne mich, was?

**Inalbon** Ich habe mal gehört: Wer sich ständig seiner Verdienste rühmt, stirbt ruhmlos. Erste Zeugin in den Zeugenstand!

*Frau tritt auf.*

**Inalbon** Nehmen Sie die Bibel, und schwören Sie: Im Namen Gottes des

Allmächtigen schwöre ich, dass ich die Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit sage.

**Frau** Ich schwöre.

**Inalbon** Also, was haben Sie vorzubringen, Zeugin?

**Frau** Ich bin eine Bäuerin. Mein Mann arbeitete in Stockalpers Bergwerk im Grund. Und dort ist er auch geblieben. Bei einem Einsturz ist er . . . (unterbricht sich). Gott sei seiner Seele gnädig.

**Kaspar** Und? Dafür bist du entschädigt worden.

**Frau** Entschädigt, ja, entschädigt. Als ob man ein Menschenleben mit Geld aufwiegen könnte. Ja, Stockalper, dein Geld hat uns über einen Winter geholfen. Und das war's dann.

**Kaspar** Und?

**Frau** (schaut ihn lange an)

Ich erinnere mich noch genau an den Tag, als du mit deinem Unterhund auf meinem Hof erschienen bist. Ich könnte den Tag noch heute verfluchen. (Bekreuzigt sich) Und mein Ältester hat sich anwerben lassen und ist gegangen. Seine Briefe sangen ein Loblied auf den Solddienst. Auch Geld hat er uns geschickt.

**Kaspar** Also.

**Frau** Ja. Also. Der Jüngste las die Briefe mit leuchtenden Augen. Es gab kein Halten mehr. Und dein Unterhund hatte leichtes Spiel mit ihm. Und jetzt liegen alle beide in fremder Erde. Wegen dir, Stockalper.

**Kaspar** Nein, diese Verantwortung kannst du nicht auf meine Schultern abwälzen. Was willst du? Der Tod gehört zum Leben. Und für deine zwei Söhne kriegst du eine Rente.

**Frau** Die jedes Jahr weniger wird. Zuwenig zum Leben, zuviel zum Sterben. Und du lebst in Saus und Braus. Dein Reichtum ist auch mit meinem Blut bezahlt.

**Kaspar** Unsinn! Die Eigenverantwortung kann der Mensch nicht ablegen. Jeder ist seines Glückes Schmied.

**Frau** Und dir geht es besser, wenn du uns darben siehst. Möge Gott dir gnädig sein.

*Inalbon weist sie hinaus*

**Inalbon** Der nächste Zeuge.

*Mann tritt auf.*

Nehmen Sie die Bibel, und schwören Sie: Im Namen Gottes des Allmächtigen schwöre ich, dass ich die Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit sage.

**Mann** Ich schwöre.

**Inalbon** Und was haben Sie vorzubringen?

**Mann** Es ist schon lange her. Ich brauchte Bargeld für das Saatgut. Und das Geld war knapp. So ging ich zu Stockalper und habe bei ihm einen Kredit aufgenommen. Als Sicherheit musste ich meinen Boden einsetzen. Und da ich nicht zurückzahlen konnte, nahm er ihn. So arbeite ich nun nicht mehr auf meinem Grund und Boden, sondern auf seinem. Und komme auf keinen grünen Zweig.

Aber es kam noch schlimmer: Als beim Regensommer vor sieben Jahren die Ernte kaputt ging, konnte ich selbst die Abgaben nicht mehr leisten. Und was hast du mir gesagt, du: «Schulden sind zu bezahlen. Aber du hast doch einen Jungen. Er kann als Söldner die Schulden abdienen.» Aber ich hätte den Sohn doch gebraucht zum Arbeiten.

Ich habe gebettelt und dich angefleht, Stockalper. Und was hast du gesagt: «Das ist mein Angebot, c'est à prendre ou à laisser.» Du mit deinen Fremdsprachen. Ich habe nicht verstanden und doch verstanden. Und heute bin ich am Ende.

**Kaspar** Ja, am Ende. Und warum bist du am Ende? Weil du dein Schicksal nicht in die eigene Hände nimmst, weil du wie so viele immer auf andere wartest und hoffst. Dem Tüchtigen gehört die Welt. Ihr steckt mit euren

Füssen immer noch im Miststock, während ich schon in der Lombardei, im Burgund bin.

**Mann** Ja, du kommst auch gut voran, denn unsere Leichen pflastern deinen Weg.

**Kaspar** Nein, du dauerst mich nicht. Umso weniger, als du deinen Boden hättest zurückkaufen können.

**Mann** Ja, das stimmt. Und ist doch falsch. Weil bald alles in deinen Händen ist, sind die Bodenpreise so gestiegen, dass für uns einfachen Leute ein Kauf nicht mehr möglich ist. Wir sind fremd auf dem eigenen Feld und es bleibt uns bald einmal nur noch das Auswandern.

**Kaspar** Mir kommen gleich die Tränen. Und wohin willst du?

**Mann** Über die Berge, weg. Einfach weg.

**Kaspar** Und du meinst, dass es dir dort besser geht?

**Mann** Schlechter kann es nicht gehen. Wasser, Luft und ein Grab finde ich überall. Ich will nur noch eins. In Ruhe meinen Acker bebauen, kein Kind mehr Krieg führen lassen für Leute wie dich. Für euch will ich nicht länger mein Blut und meine Brut opfern.

**Inalbon** (weist ihn hinaus) Dritter und letzter Zeuge.

*Christoph kommt.*

**Kaspar** Das darf doch nicht wahr sein. Christoph.

**Inalbon** Zeuge, treten Sie in den Zeugenstand und schwören Sie: Im Namen Gottes des Allmächtigen schwöre ich, dass ich die Wahrheit und nichts als die reine Wahrheit sage.

**Christoph** Ich schwöre.

**Kaspar** Ein Meineid. Nein, kein Meineid, Christoph, du bist der Meineid. Der Unterhund, die Frau hatte Recht.

**Inalbon** Was haben Sie vorzubringen?

**Christoph** Ich kenne den Angeklagten seit seiner frühesten Kindheit.

**Kaspar** Und ich lerne dich gerade kennen.

**Christoph** Dadurch weiss ich um seine Geschäfte und seine Politik. In den letzten Jahren ist er immer grössenwahnsinniger geworden. Er sieht sich nicht mehr als Vertreter des Volkes, sondern als König des Wallis. Er hat den Boden der Demokratie verlassen. Er will alleine herrschen, für ihn sind der Landrat und die Zendenvertreter nur noch eine Fussangel, die ihn behindert, die ihn bremst.

**Inalbon** Und wie will er das bewerkstelligen?

**Christoph** Er sammelt Truppen und Munition auf der Südseite des Simplons. Er will mit einem Staatsstreich die Macht an sich reissen.

**Kaspar** Du mieser kleiner Unterhund. Merk dir eins: Man liebt den Verrat, aber nicht den Verräter. Was wärst du ohne mich, was?

**Inalbon** Eine Frage noch: Wie spricht der Angeklagte über seinen vor Jahren in Leuk als Landesverräter hingerichteten Onkel Anton?

**Kaspar** Jetzt versteh ich. Daher weht der Wind.

**Christoph** Dessen Tod hat er nie verwunden. Für ihn war das ein Fehlurteil und für ihn ist Anton Stockalper als Märtyrer für den alten Glauben gestorben.

**Inalbon** Stimmt das, Angeklagter?

**Kaspar** Ich habe immer gesagt, laut gesagt, dass er unschuldig gestorben ist. Das sollte auch für dich nichts Neues sein.

**Inalbon** (triumphierend) Das genügt! Ich erinnere daran, dass der Landrat damals in einem Erlass festgelegt hat, dass jeder, der den Anton Stockalper als Märtyrer bezeichnet, mit dem Tod bestraft wird. Stockalper, jetzt haben wir dich!

**Kaspar** Vergiss nicht, Inalbon: man muss die Suppe in beide Richtungen rühren.

*Kaspar wird weggeführt.*

*Allet und Inalbon in Sitten.*

**Inalbon** Allet, jetzt haben wir ihn, jetzt ist ihm der Tod gewiss. Himmel, dass ich das noch erleben darf!

**Allet** Ich weiss nicht.

**Inalbon** Aber mit dieser Märtyrer-Geschichte wenden wir nur das Gesetz an. Das Gesetz schützt uns.

**Allet** Aber das Gesetz schützt uns nicht vor der Mazze. Er hat noch viele Anhänger. Auch wenn sie unter ihm gelitten haben, so sehen sie doch zu ihm empor. Vielleicht auch gerade deswegen. Nein, Adrian, die Todesstrafe zum jetzigen Zeitpunkt ist falsch.

Wir nehmen ihm alle Ämter und Monopole, wir konfiszieren einen Grosseil seines Vermögens als Wiedergutmachung am Volk, aber wir lassen ihn am Leben.

**Inalbon** Solange er atmet, müssen wir ihn fürchten.

**Allet** Wir werden ihn in sein Schloss in Brig sperren und ihn im Auge behalten. Glaub mir, es ist das Beste.

*Beide ab.*

*Cäcilia und Kaspar im Stockalperschloss.*

**Kaspar** Wie feiste Maden machen sie sich über mein Vermögen her. Strafe an die Zenden zahlen. Es ist ein Hohn. Es bleibt uns nur noch das Schloss und die Güter auf der italienischen Seite.

**Cäcilia** Und die Güter westlich von St. Leonard.

**Kaspar** In ein paar Jahren ruft das Volk nach mir. Inalbon ist nicht der

Mann, der das Monopol im Griff haben kann. Die Preise werden steigen, die Leute werden unzufrieden.

**Cäcilia** Und was dann?

**Kaspar** Kennst du die Geschichte vom Phönix, der aus der Asche steigt? Genauso werde ich zurückkommen. Und dann Gnade ihnen Gott, den Inalbons und Allets und wie sie alle heissen.

**Cäcilia** Wenn du dich nur nicht irrst. Ihr Hass scheint zügellos. Sie überwachen jeden deiner Schritte und wenn du dich rührst, schlagen sie zu.

*Katharina tritt auf.*

**Katharina** Es ist furchtbar. Um das Schloss sind Wachen des Landrats aufgestellt. Man hat mich fast nicht durchgelassen. Ich glaube, wenn ich nicht in der Schwestertracht wäre, hätten sie mich noch durchsucht. Vater, hier ist ein Brief, den mir ein Bote aus Visp gebracht hat. Ich soll ihn dir und nur dir persönlich geben. (gibt ihm einen Brief)

**Kaspar** «Lieber Kaspar, du bist in Gefahr. Inalbon gibt nicht auf. Er will dich auf dem Schafott sehen. Er strebt einen neuen Prozess an. Diesmal in Visp. Es steht schlecht. Du musst für einige Zeit fort. Es eilt.»

**Cäcilia** Von wem ist das?

**Kaspar** Ich habe in Visp nicht nur Feinde. «Es steht schlecht. Es eilt.» (denkt nach) Meine Lieben, ich muss weg.

**Cäcilia** Aber wohin sollen wir gehen?

**Kaspar** Wir? Nein, ich gehe, du bleibst hier.

**Cäcilia** Kaspar, wir gehören zusammen, wir . . .

**Kaspar** (unterbricht sie) Cäcilia, ja wir gehören zusammen und genau deswegen bleibst du hier. Wer soll sich sonst um das Schloss kümmern, wer soll hier mein Vertrauensmann sein, wenn nicht du? Nein, keine Widerrede. Du bleibst hier und ich gehe für einige Zeit nach Domo. Ich



werde noch heute Nacht über den Simplon gehen. (lacht bitter) Über meinen Simplon.

**Katharina** (nimmt einen Rosenkranz und eine Bibel) Nimm dies mit. Sie sollen dich schützen und trösten.

**Kaspar** Ja, das sollen sie. Danke, mein Kind. In einem halben Jahr bin ich wieder zurück.

*Licht weg*

**Briger** Mu müöss d'Suppa in beid Richtige steeru.

**Brigerin** Äs geit nit immer nummu so, äs geit öi emal e so.

*Brigerin und Briger singen, begleitet vom Akkordeonspieler.*

«**Wie än fallunde Stei**» (frei nach «Like a Rolling Stone», von Bob Dylan)

Nit vor allzu langer Zit  
Hesch dü Richtum, Macht und Nid, alls vermehrt.  
Het dier hie, ja überall,  
jedes Hüs und jede Stall, alles kehrt.  
Nur an dis Wohl hescht gedeicht,  
Niemert andrum eppis gscheicht.  
Ischi Hoffnig gschnäll ertreicht.  
Doch jetz hets öi dich erreicht,  
und dü steischt da mit läre HEND und alles isch verbi.

Wie fühlscht dich derbi,  
säg, wie fühlscht dich derbi.  
Embri uf de Chnew,  
wirklich winzigchlei,  
wie en fallunde Stei?

Hesch versprochu en bessri Wält,  
es schöners Läbu und öi meh Gäld, schön wärs gsi.  
Doch vermehrt hesch nur dini Macht,

gläbt wie en Gott, uber isch hesch glacht, s'isch verbi.  
Wier hei doch so uf dich gizellt,  
und zum Dank hesch dü isch giprellt.  
Ufm hochu Ross, di breit Bruscht gschwellt,  
hescht dü va Ehr und Ruhm verzellt.  
Doch dini Allmachtsfantasia, di chascht jetz la si.

Wie fühlscht dich derbi,  
säg, wie fühlscht dich derbi.  
Embri uf de Chnew,  
ach, so ganz elei,  
wirklich winzigchlei,  
wie en fallunde Stei?

## Szene 2

1685. Im Stockalpeschloss. Cäcilia und Katharina.

**Katharina** «In einem halben Jahr bin ich wieder zurück.» In sechs Monaten. Und nun sind es schon mehr als sechs Jahre, dass Vater in Domo ist. Es ist eine Schande. Und du hier im Schloss. Allein. Alles bleibt an dir hängen. Und ich kann dir kaum helfen. Das Kloster . . .

**Cäcilia** (unterbricht sie) Mach dir darüber nur ja keine Sorgen. Ich bin es gewohnt allein zu wirtschaften.

**Katharina** Aber, Mutter, Vater hat doch . . .

**Cäcilia** (unterbricht sie) natürlich hat dein Vater die Geschäfte geführt. Aber Kaspar war doch meistens unterwegs. Italien, Frankreich, Spanien, ja selbst der Vordere Orient war ihm nicht weit genug, um an seinem Beziehungsnetz zu spinnen. Nein, nein Katharina. Glaub mir, ich kenne meine Aufgaben hier.

**Katharina** Haushalt und Geschäft, und dann noch die Kinder. Wenn ich daran denke, dass ich neben den Aufgaben im Kloster noch Kinder . . . (bricht ab)

**Cäcilia** Bereust du es ins Kloster gegangen zu sein?

**Katharina** Nein, nein, keine Sekunde. Das Kloster war meine Chance, mich von Vater zu befreien. So war es mir möglich, ein eigenständiges Leben zu führen, ohne ständig den grossen Kaspar im Genick zu haben. Auch wenn er natürlich immer meinte, auch das Kloster gehöre ihm. Nein, Mutter, stell dir vor, ich hätte diesen ungeliebten Mann geheiratet, den er für mich ausgewählt hat. Um Gottes Willen!

**Cäcilia** Wer weiss, vielleicht wärest du heute eine glückliche Mutter.

**Katharina** Hör schon auf.

**Cäcilia** Nein, Katharina, ich meine es ernst. Weissst du, Liebe gibt es nicht einfach so, Liebe entsteht. Als dein Vater um mich warb, war ich noch fast ein Kind. Er seit sechs Wochen Witwer. Natürlich hat er mich beeindruckt,

mit seiner Beredsamkeit, seinem Wissen, seinem Lächeln. Aber Liebe? Die ist mit den Jahren gewachsen wie eine schöne Blume, deren Farben immer kräftiger werden.

**Katharina** Aber Mutter, du weisst, ich habe geliebt, den . . .

**Cäcilia** (unterbricht sie) bitte, erwähne diesen Namen in meiner Gegenwart nicht! Geliebt, sagst du. Ich glaube eher, du warst verliebt. Und was daraus geworden wäre, wissen wir zum Glück nicht. Denkst du noch manchmal an diesen Mann?

**Katharina** (leise)  
Denken? Nein. Aber träumen.

**Cäcilia** Ach, Träume sind Schäume, vergiss sie einfach.

**Katharina** Ich weiss nicht, Träume spielen schon in der Bibel eine grosse Rolle. Denk an die Geschichte von Joseph.

**Cäcilia** (schaut sie lange an)  
Auch ich habe meine Träume. Ich suche euch Mädchen und kann euch nicht finden. Dann wache ich schweissgebadet auf. Um diesen Traum zu deuten brauche ich keinen Joseph: Ihr Mädchen ward die ersten zwei bis drei Lebensjahre nicht bei uns. Du lebstest bei einer Familie im Lötschentäl.

**Katharina** Ich weiss.

**Cäcilia** Es war, wie es war. Du hast es gut gehabt. Es hat dir an nichts gemangelt. Ich glaube, du hast mir mehr gefehlt als ich dir.

**Katharina** Und die Brüder kommen in deinen Träumen nicht vor!

**Cäcilia** Nein, du weisst ja: Die Buben haben wir immer bei uns gehabt. Kaspar wollte nicht, dass sie in fremde Hände kommen. Ich fand es nicht richtig, dass die Mädchen – ich weiss nicht, wie ich es sagen soll . . .

**Katharina** (unterbricht sie) Sag einfach, wie es ist: Als minderwertig behandelt werden.

**Cäcilia** Euer Vater hat euch alle geliebt, das weisst du. Und du kannst nicht wissen, was es heisst, zehn Kinder zu beerdigen. Egal, ob Mädchen oder Junge.

**Katharina** Kannst du dich erinnern. Damals, hier in dieser Stube. Es tut mir heute noch weh.

**Cäcilia** Der Arzt, der Bischof, wir. Du weisst, der Stammhalter. Das Geschlecht. Und unsere Aufgabe ist es, so viele Söhne wie möglich zu gebären.

**Katharina** Ja, ein Sohn ist kein Sohn. Und unserem Vater bleibt ein einziger Enkelsohn.

**Cäcilia** Ja, bete, dass der gesund bleibt. Ich weiss nicht, ob Kaspar das überleben würde.

**Katharina** Der Mann, die Krone der Schöpfung.

**Cäcilia** (lacht)

Jetzt übertreib nicht. So schlimm ist es nun auch wieder nicht. Wir haben auch unsere Macht.

**Katharina** Wir Mädchen werden abgeschoben, die Buben bleiben zu Hause. Wir werden auf unser Leben als Hausfrau und Mutter vorbereitet, die Buben bekommen Hauslehrer, um später an der Universität zu studieren. Es ist nicht richtig.

**Cäcilia** Aber ist es dir schlecht ergangen, in deinem Leben?

**Katharina** Nein, und doch: Wieso studieren die Männer und wir Frauen nicht, wieso erben die Söhne und wir werden mit einer Mitgift abgespeist, wieso bleiben die Stockalper Stockalper und wir Stockalperinnen nicht?

**Cäcilia** (lacht)

Also du wenigstens bleibst eine Stockalperin.

*Stockalper, der sich über diesen Dialog schon länger geärgert hat,  
zum Direttore:*

**Stockalper** Direttore, was soll das hier bedeuten?

Das ist alles lächerliches Geschwätz,  
das ich mir verboten haben will, klar?

**Direttore** Oh, Herr Ritter, ich habe seit unserer Ankunft noch andere Quellen genutzt. Man muss mit den Leuten reden, ihnen zuhören, sonst erfährt man nichts.

Aber zu Ihrer Beruhigung, natürlich ist auch ein kleines, kleines Quäntchen Phantasie dabei. Die Prise Salz, die die Suppe bekömmlich macht. Und es ist nun an Ihnen, lieber Freund, herauszufinden, welche Prise es ist. Das sollte Ihnen als Salzherr ja leicht fallen. (lacht)

*Das Spiel geht weiter.*

**Cäcilia** Um Gottes Willen, wir sprechen ja über Kaspar, als gäbe es ihn nicht mehr. Lassen wir das. Nächste Woche beginnt die Ernte, kannst du uns ein paar Klosterfrauen als Arbeiter zur Verfügung stellen?

**Katharina** Ja, das geht in Ordnung. Ich . . .

*Kaspar tritt ein, er hat die letzten Sätze mitgehört und unterbricht Katharina lachend.*

**Kaspar** Wie ich sehe, organisiert ihr die Ernte.  
Ist auch höchste Zeit.

*Da beide Frauen ihn wie versteinert anstarren.*

**Kaspar** Ja, erkennt ihr mich nicht.

**Cäcilia** Kaspar? Bist du es wirklich?

**Katharina** Vater?

**Kaspar** Ja Herrgott-noch-mal, wer soll ich sonst sein? Ein Gespenst?

**Cäcilia** Komm, setz dich. Aber warum hast du nichts wissen lassen? Ich habe ja deinen Boten noch gestern mit deinen Anweisungen empfangen. Und der hat kein Wort . . .

**Kaspar** (unterbricht sie)

Der wusste auch nichts. (lacht) Nur ich war eingeweiht und sonst niemand.

**Katharina** Vater, du bist ungerecht. Mutter führt deine Geschäfte weiter, sie rackert sich ab und du behandelst sie wie, wie ein . . .

**Kaspar** (unterbricht sie)

Was soll das jetzt. Haben sie dir im Kloster den Verstand geraubt?

**Katharina** Nein, im Gegenteil, ich . . .

**Cäcilia** (unterbricht sie)

Bitte Katharina, lass.

**Kaspar** Was ist hier los? Höchste Zeit, dass ich zurück bin.

**Cäcilia** Du weisst gar nicht, wie glücklich ich bin, dass du wieder da bist. Aber in die Freude mischt sich auch Angst. Wie wird der Landrat reagieren. Deine Feinde sind immer noch an der Macht.

**Kaspar** Der schlimmste von ihnen, diese Ratte Inalbon liegt schon seit einiger Zeit unter der Erde. Übrigens hat er kurz vor seinem Tod einen Boten nach Domo gesandt um mich um Verzeihung zu bitten. Ich habe ihn mit den Worten zurück geschickt: «Inalbon ich verzeihe dir, wenn du mir meine Güter zurück gibst, den Rest musst du mit dem Herrgott machen.» Güter stehlen, um Verzeihung bitten und alles ist gut. Nein, so einfach geht es nicht!

Aber ihr müsst keine Angst haben. Ich habe meine Abklärungen getroffen. Der Landrat wird still halten. Der Salzpreis steigt und steigt. Wie ich es vorausgesagt habe. In Kürze ertönen hier die ersten Stockalper-Stockalper-Rufe. Mein Stern hat mich zurückgeführt.

*Stockalper greift ein*

**Stockalper** Ja, mein Schloss und mein Brig haben mich wieder. Das Ruder ruht erneut in meiner Hand.

**Brigerin** Wenn dü dich da nummu nid trumpiersch, Stockalper.

**Stockalper** Gegen mich haben die keinen Bestand.  
Nein, von denen ist mir keiner gewachsen.  
Jetzt, da ich wieder in meinem Schloss bin,  
Werde ich das Zepter frisch übernehmen.

**Briger** Ds Rad va der Zit lat schi nit la zruigg dreiu. Di wa jetz anner Macht  
sind, die gniessund schi und wellunt schi öi bhaltu.

*Brigerin und Briger singen, begleitet vom Akkordeonspieler*

«**Macht**» (frei nach «Lonely at the Top», von Randy Newman)

Ich hä di ganz Wält gseh.  
Mich lehrt hie niemu meh.  
Dü meinscht, ich si glücklich,  
das wär glacht.  
Jede hie weiss, ich hä vil.  
Doch fer mich isch das nur Spill.  
Oh, s'isch einsam an der Macht.  
Lüög emal di Lit a, schi loosunt nur uf mich.  
Lüög in ischi Zukunft, di wartund nur uf mich.  
All die Parade und all die Ehr,  
kehrt nur mier, will ich bi's Wer.  
Oh, s'isch einsam an der Macht.

Los emal di tummu Lit,  
Verehret mich, s'interessiert mich nit.  
Oh, s'isch einsam an der Macht.  
Oh, s'isch einsam an der Macht



### Szene 3

*Rittersaal. Der Direttore wendet sich ans Publikum*

**Direttore** Hochverehrtes Publikum, cari amici, das war unsere Darbietung des Lebens des grossen Kaspar von Stockalper vom Thurm. Wir hoffen sehr, dass unser Spiel euer Gefallen . . .

**Brigerin** (unterbricht ihn)

Was heisst hie: das war. Der Abund ischt nu nit gluffne.

**Briger** Wier si nu nit am Änd va dr Gschicht. Wier welle wissu, wie' s witer geit.

**Stockalper** Die Spieler haben den Auftrag erfüllt.

(an die Truppe) Die Löhnung liegt bei meiner Frau bereit.

(zum Chor) Ja, was wollt ihr zwei denn noch, reicht es nicht?

**Briger** Wie gseit. Wier welle wissu wie das alles ds Änd geit.

**Brigerin** Wie dü änduscht. Das welle wier wissu.

**Stockalper** (lacht) Da müsst ihr euch noch ein wenig gedulden.

Denn noch leuchtet mein Stern rein, hell und klar.

Abend ist es, aber nicht dunkle Nacht.

**Direttore** Entschuldigen Sie, mächtiger Herr Fürst vom Thurm, und Sie, verehrte Dame, geschätzter Herr. Natürlich lässt sich da etwas machen. Denn, meine Damen und Herren, wenn jemand allwissend, dann die Poesie. Die Poesie blickt in die Vergangenheit, betrachtet die Gegenwart und sieht die Zukunft.

**Stockalper** Was soll das bedeuten? Ich protestiere!

**Direttore** (unterbricht ihn)

Ach, lieber Kaspar, nur ein Spiel. Un piccolo gioco.

**Brigerin** Ja, wier welle das gseh.

**Stockalper** (Unwillig) Gut. Also. Aber fasst euch kurz und bündig.

1691. Im Stockalperschloss. Kaspar sitzt in einem Stuhl. Cäcilia und Katharina bei ihm. Katharina betet.

**Kaspar** Hör auf zu beten, Katharina, noch lebe ich. Beten kannst du, wenn ich unter der Erde bin.

**Katharina** Soll ich den Pfarrer . . .

**Kaspar** (unterbricht) Der ist noch früh genug da.

**Katharina** Aber die heilige Ölung.

**Kaspar** Im Notfall kannst du sie mir auch geben.

**Katharina** (leise)

Nein, das darf ich nicht.

**Kaspar** Habt ihr nach meinem Enkel geschickt?

**Cäcilia** Ja, er wird gleich da sein.

**Kaspar** Ich muss ihn instruieren. Er wird dies alles erben. Ja, nichts ist so beständig wie Grund und Boden. Der Mensch geht, die Erde bleibt. Und ich bin bald Erde. Wer kommt da? Bist du es, mein Kleiner?

**Cäcilia** Nein, der Junge und seine Mutter sind noch nicht da.

*Aus dem Hintergrund kommt Christoph nach vorn.*

**Kaspar** Du? Verschwinde. Cäcilia, Katharina schafft ihn mir aus den Augen, bitte, schafft ihn hinaus!

**Katharina** Es ist niemand da, Vater.

**Cäcilia** Vielleicht hat er Fieber.

**Katharina** (fasst ihn an die Stirn) Nein, sie ist kühl.

**Kaspar** Was willst du, du Unterhund, du Meineid?

**Christoph** (nur Kaspar hört ihn) Nichts, Kaspar, nichts. Ich will mich nur bedanken. Ich habe dich verraten, es stimmt. Wie hast du gesagt, damals? Man liebt den Verrat, aber nicht den Verräter. Eines der wenigen Male, bei denen du dich geirrt hast. Nein, für meinen Verrat wurde ich fürstlich belohnt. Danke, Kaspar.

Du warst mein Lehrmeister, von dir konnte ich lernen, wie man Menschen manipuliert, wie man Profit erzielt. Und ich habe ihn erzielt.

Nihil solidum nisi solum. Auch das hab ich von dir gelernt. Danke, Kaspar. Und weisst du noch: «Vergiss nicht: Freundschaft ist Freundschaft, Geschäft ist Geschäft.»

*Geht lachend ab.*

**Kaspar** Er ist weg, der Unterhund, der Meineid.

**Cäcilia** Es war niemand da. Du phantasierst, Kaspar.

**Kaspar** Nein, Cäcilia. Er kommt immer wieder. Auch in Domo hat er mich gesucht und gefunden. Domo. Fern von euch und fern von der Macht. Zur Untätigkeit verdammt. Dank ihm. Sieben schlimme Jahre in der Fremde. Mit Rosenkranz und Bibel. Hiob.

*Gibt Katharina ein Zeichen, sie soll aus der Bibel vorlesen.*

**Katharina** (liest)

«Die Berge werden einst zusammenfallen,  
Die Felsen fortgerückt von ihrer Stätte;  
Das Wasser kann den harten Stein zerreiben,  
Sturzregen schwemmt den Ackerboden fort.»

**Kaspar** (unterbricht sie)

Ja, Hiob war mir Trost für das an mir verübte Unrecht.  
Und ich habe mit Gott gerechtet wie einst Hiob.

*Gibt Katharina erneut ein Zeichen zum Lesen.*

**Katharina** (liest)

«Und unser Gott, der Allmächtige sprach:  
‘Augenblicklich sollst du wieder gesunden.

Hiob, so will ich dich nun reich beschenken  
Und sollst doppelt und dreifach erhalten,  
Was du vorher besessen und geeignet.  
Nun sei gesegnet, mein Diener und Knecht.

Während der nun folgenden Zeit des Lebens  
Wurde Hiob noch mehr vom Herrn gesegnet.  
Und bekam noch sieben Söhne, drei Töchter.'»

*Schliesst die Bibel.*

**Kaspar** Hiob war Gottes Günstling. Ich nicht mehr.  
Der Allmächtige hat mich wohl vergessen,  
Mein Stern verglüht, verglimmt und verschwindet,  
Die dunkle, finstere Nacht bricht herein.

Was wird nun aus meinen Bergen und Felsen?  
Wie lang' bringt mein Ackerboden noch Segen?  
Wie lange widersteht mein Schloss den Flüssen?

Mein Herz

*Kaspar stirbt.*

*Mit dem Tod Kaspars stirbt auch der Grosse Stockalper.  
Alle bewegen sich auf den toten Stockalper zu.*

**Brigerin** Dr gross Stockalper!

*Ende*

# DER GROSSE STOCKALPER IN DATEN

**14. Juli 1609** Geburt: «Am Freitag, dem 14. Juli 1609, am Feste des hl. Bonaventura, im Zeichen des Stiers, als die Sonne im Zeichen des Löwen ging, bei abnehmendem Monde, hat mir, Peter Stockalper, Notar in Brig, in der Aula des kleinen Turms meine geliebte Gefährtin Anna Im Hoff eine Sohn geboren.»

- 1611** Tod des Vaters
- 1627/28** Studium in Freiburg i. Breisgau
- 1629** Kommissär der Pestwache in Gamsen
- 1635** Heirat mit der 16-jährigen Magdalena zum Brunnen
- 1636** Verwalter Eisenbergwerk Ganter
- 1637** Kastlan des Freigerichts Zwischbergen-Alpjen  
Geburt der Tochter Anna
- 1638** Tod seiner Frau Magdalena  
Heirat mit der 20-jährigen Cäcilia von Riedmatten
- 1639** Gesandter beim französischen Botschafter in Solothurn  
Gesandter des Landrats bei der eidgenössischen Tagsatzung  
Zendenhauptmann  
Mitglied des Kriegsrates  
Landrat ermächtigt ihn das Trattengeld einzuziehen  
Schneckenmonopol  
Geburt der Tochter Maria (gestorben 1641)
- 1640** Eigentümer des Eisbergwerks Ganter
- 1641** Eintritt ins Soldgeschäft
- 1642** Geburt des Sohnes Johann Karl (gestorben bei der Geburt)
- 1643** Monopol auf Lärchenharz und Lärchenschwamm  
Geburt der Tochter Cäcilia (Ursulinerin, gest. 1708)
- 1645** Oberst ob der Mors (höchste militärische Gewalt)  
Geburt der Tochter Anna Maria (gestorben im Kindsalter)
- 1646** Geburt des Sohnes Kaspar Moritz / Landvogt in St. Maurice
- 1647** Salzmonopol
- 1648** Geburt der Tochter Anna-Katharina (Ursulinerin, gest. 1703)
- 1649** Geburt des Sohnes Franz Michael
- 1651** Geburt des Sohnes Karl Emmanuel (Tod bei der Geburt)
- 1651-59** Bau des Kanals Collombey-Vouvry
- 1652** Landschreiber

- 1653** Geburt des Sohnes Petermann (ein Sohn: Peter Anton Josef)
- 1656** Geburt der Tochter Maria Barbara (gest. 1706)
- 1657** Gründung des Kapuzinerklosters
- 1659** Tod des Sohnes Kaspar Moritz  
Geburt der Tochter Maria Klara (gest. 1704)
- 1660** Kapuziner verlassen Brig wieder
- 1661** Gründung des Ursulinerinnen Klosters  
Geburt der Tochter Maria Maria Magdalena (Tod im Kindsalter)
- 1662** Geburt des Sohnes Josef Ignaz (Tod nach der Geburt)
- 1663** Gründung des Kollegiums  
Tod der Tochter Anna
- 1666** Rohbau des Stockalperschlosses abgeschlossen
- 1667** Tod des Sohnes Franz Michael
- 1670-78** Landeshauptmann
- 1672** Sein Neffe, Adrian von Riedmatten, wird Bischof
- 1678** Sturz und Verlust aller Ämter
- 1679** Flucht nach Domodossola
- 1684** Sein Sohn Petermann wird Zendenrichter von Brig
- 1685** Heimkehr, trotz Verbot des Landrats
- 1688** Tod Petermanns, des letzten Sohnes
- 1691** Tod

**Der Pfarrer von Glis** «Am 2. Mai 1691 wurde zu Grabe getragen der erlauchte und grossmächtige Herr Kaspar Stockalper vom Turm, Freiherr von Duin, Ritter der römischen Kirche, des römischen Reiches und des Sankt-Michael-Ordens, einst Kanzler und Landeshauptmann der Republik Wallis, der ausgezeichnete Wohltäter und Gönner unserer Kirche von Glis, der zu Brig in seinem Hause am 29. April im Alter von ungefähr 82 Jahren um 9 Uhr vor Mittag fromm im Herrn entschlief, nachdem er viele Verfolgungen und Widerwärtigkeiten mit tapferem Mute ertragen hatte. Er war ein Mann, welcher ob der Talente seiner Natur, ob der Fähigkeit seines Geistes, der Fülle seiner Kenntnisse, der Beredsamkeit in verschiedenen Sprachen, der Klugheit in den Geschäften und endlich ob seines ausgezeichneten Eifers für den katholischen Glauben allen Spättern stets ein Gegenstand des Lobes sein sollte.»

- 1692** Tod seiner Frau Cäcilia

# DER GEWINNER ALS GOTTES GÜNSTLING

Die Renaissance war der zweite und wahre Sündenfall des Menschen; wie die Reformation seine zweite und vielleicht endgültige Vertreibung aus dem Paradies war. Die Reformation gebar das Dogma der Heiligkeit der Arbeit, die Renaissance den Menschen, der sich selbst genießt und schliesslich vergöttert. *Egon Friedell*

Das 17. Jahrhundert: Fülle des Barocks und Schrecken des Dreissigjährigen Krieges. Das dualistische Jahrhundert: hier *memento mori* – *gedenke des Todes*, dort *carpe diem* – *geniesse den Tag*. Mit einem Bein steht der Mensch noch im Mittelalter, mit dem anderen in der Neuzeit. Einerseits haben Humanismus und Reformation die Aufklärung eingeläutet, andererseits blühen Gottesgnadentum und Absolutismus.

Und Kaspar Stockalper ist ein Kind dieses Jahrhunderts: Ein Macher, ein Gestalter, der dem Landstrich seinen Stempel aufzudrücken weiss. Politisch, militärisch und wirtschaftlich. Er wird Kastlan, Grosskastlan, Landratsabgeordneter, Gesandter des Landrats bei der Tagsatzung, Landschreiber, Landeshauptmann. Parallel dazu die militärische Karriere: Zendenhauptmann, Mitglied des Kriegsrates und Oberst ob der Mors – und damit der oberste Militär der Republik. Der französische Gesandte: *Stockalper est le chef du pays de Valais*.

Renaissance und Reformation ermöglichen es den Mächtigen, sich von Rom, von der katholischen Kirche zu emanzipieren. 1634 ist die weltliche Macht des Bischofs endgültig gebrochen. Die «Patrioten» haben das Sagen und können sich den Geschäften widmen. Und Stockalper gelingt es 1635, seinem Widersacher, dem Leuker Mageran, dem ehemaligen Führer der Reformierten, das Handelsmonopol zu entreissen.

Nach und nach sind alle wichtigen Monopole in seinen Händen: vom Schneckenmonopol über das Monopol auf Lärchenharz und Lärchenschwamm bis hin zum Salzmonopol, dem lukrativsten und wichtigsten. Dazu macht er auch im Bergbau seinen Schnitt, sei's im Bleibergwerk ob Naters, in den Kupferminen im Eringtal oder im Eisenbergwerk im Ganter. Dass er so quasi zur Walliser Bank wird, scheint nur logisch. In seinen Rechnungsbüchern, die er in sieben Sprachen führt, taucht er immer wieder auf, der Satz: *Er schuldet mir*. Stockalper jongliert mit Boden, Geld und Menschen und das immer unter seinem Motto *Nihil solidum nisi solum* – *Nichts hat Bestand ausser Grund und Boden*.

Und dann der Simplon. Klug versteht er es, die Karte *Simplon* zu spielen. Dabei kommt ihm der Dreissigjährige Krieg zu Hilfe: die Pässe der Ostalpen liegen darnieder. Auch gelingt es ihm, geschickt zwischen dem spanischen Mailand und Frankreich zu taktieren: Mailand und Burgund sind in spanischer Hand und so braucht Spanien den Simplon als Verbindungsweg; Frankreich seinerseits will diese Verbindung kappen. Und so werben beide um die Gunst des Grossen Stockalpers und dieser entscheidet sich für . . . beide! Stockalper als Diplomat, als *roi du Simplon*!

Politik, Militär, Geschäft – so beherrscht er die Walliser Republik und kann immensen Reichtum anhäufen. Als bei seiner Entmachtung die Güter geschätzt werden, und zwar ohne Mobilien, ohne das Schloss in Brig, die Besitztümer westlich von St. Leonhard und die Güter auf der italienischen Seite, kommen die Kommissare auf 2'200'200 Pfund. Der Historiker Gabriel Imboden hat errechnet, dass eine Magd bei Stockalper für diesen Betrag 366'700 Jahre hätte arbeiten müssen. Zum Vergleich: Das Vermögen von Ernesto Bertarelli – gemäss Forbes der reichste Schweizer – wird auf ca. 10 Milliarden Franken geschätzt. Bei einem Jahreseinkommen von 45'000 Franken müsste eine Verkäuferin für diesen Betrag «nur» 222'222 Jahre arbeiten!

Alles scheint Stockalper zu gelingen, niemand Stockalper gewachsen. Skrupellos und nur sich selbst verpflichtet setzt er seine Ziele durch. Als äusseres Zeichen seiner Macht lässt er sich (s)ein Schloss erbauen – der Renaissancefürst als absoluter Herrscher, der seine Macht zeigt und geniesst. Gottes Günstling schöpft die Gewinne ab: *Sospes lucra carpat*, auch ein Motto von ihm, das ein Anagramm von *Casparus Stocalper* ist. Gibt es ein schöneres Beispiel für die calvinistische Wirtschaftsethik?

Der Renaissance-Fürst braucht keinen Statthalter Christi über sich. Er nützt sich selbst. Was aber nicht heissen will, dass er agnostisch oder gar atheistisch geworden wäre. Nein, Glaube und Aberglaube dauern fort. Stockalper ist da keine Ausnahme. Er lässt Kirchen bauen, in seinem Schloss eine Hauskapelle einrichten, Kapuziner, Jesuiten und Ursulinerinnen ins Wallis holen – ganz und gar der Ideologie der Gegenreformation verhaftet und verpflichtet. Religion als Instrument. Daneben aber auch natürliche Frömmigkeit mit «heidnischen» Ritualen und Gesten: so lässt er bei Schwierigkeiten im Bergbau Kapuziner auf dem Hochofen die Messe lesen und ihn exorzieren und bei einem Grubenunglück macht er unter anderem auch das Anzünden des Ofens im Zeichen des Skorpions verantwortlich. Und dann die Zahl drei: sein Schloss hat drei Türme, sein Gut besteht aus drei Häusern: das Haus der hl. Drei Könige in Brig und den



oberen Zenden als *Sonne*, das Haus des hl. Jakob auf dem Simplon und im Ossolatal als *Stern* und das Haus des hl. Josef in Turtmann und im Unterwallis als *Mond*.

Der Familienmann Stockalper hat zwei Frauen und 14 Kinder. Eine Frau und zehn Kinder beerdigt er, darunter all seine sechs Söhne. Sein letzter Sohn, Petermann, stirbt 1688, drei Jahre vor seinem eigenen Tod. In seinen Aufzeichnungen kein grosses Thema. Der Mensch wird geboren, um zu sterben – Punkt. Und doch: Für ihn, der sein ganzes Streben auf den «Stamm» setzt, der mit ausgeklügelten Testamenten – der jeweils älteste Sohn ist Alleinerbe – seine Nachfolge sichern will, muss es tragisch gewesen sein, am Ende seines Lebens einen einzigen männlichen Nachkommen zu haben, einen Enkelsohn.

1979 ist die männliche Linie ausgestorben. Es brauchte schon ein neues Familienrecht, damit es die «von Stockalper» nun wieder gibt, dass der Name, der Stamm, dass Kaspar weiterlebt.

Hermann Anthamatten, April 2008

**Fotos** Thomas Andenmatten von den Proben zur Uraufführung, Brig 2008 mit Markus Berchtold, Diego Clausen, Barbara Eyer, Philippe Imwinkelried, Philipp Jeitziner, Arnel Lauber, Heinz Salzmann, Jana Skolovski, Beat Walker, Milo Walker, Carmen Werner

Regie: Hermann Anthamatten

Liedtexte: Carmen Werner



**Autor** Hermann Anthamatten, 1955, Studium der Geschichte, Literatur, Theaterwissenschaften. Regiekurse in Berlin und Bern. Seit 1988 Leiter Freies Theater Oberwallis. Dozent an der Fachhochschule in Siders. Lebt mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen in Brig.

## Dank

Kulturkommission Brig-Glis

visucom, ag für visuelle kommunikation, Brig

Team Freies Theater Oberwallis

© Hermann Anthamatten

Alle Rechte vorbehalten.





